

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

242 (16.10.1939)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Böschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gefaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 242

Montag, 16. Oktober 1939

111. Jahrgang

Ein schwerer Schlag für England

Jur Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ — Englands Schiffbautechnik schwer geschlagen — kein ausreichender Schutz vor U-Boot-Angriffen

Stockholm, 15. Okt. In hiesigen Marinekreisen mißt man der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ ganz außergewöhnliche Bedeutung zu. U. a. weist man darauf hin, daß nach englischen Angaben das versenkte Schlachtschiff einen besonders starken Unterwasserschutz hatte und daß bei seinem Umbau die Vorsichtsmaßnahmen gegen U-Bootsangriffe nach den neuesten Grundsätzen der englischen Schiffbautechnik getroffen wurden. Diese Maßnahmen haben jedoch gegenüber der Brandangriff der deutschen Torpedos und der deutschen U-Boot-Taktik versagt. Man ist sich hier durchaus der ersten Konsequenzen für die britische Seekriegsführung bewußt, die sich damit ergäben und weist gleichzeitig darauf hin, daß auch der englische Konvoiismus für die Handelsseeschifffahrt in seinem Wert immer mehr als fragwürdig erscheint. In Marinekreisen spricht man angelegentlich von diesem Ereignis erneut offenbar gemordeten hohen Standes der deutschen U-Boot-Waffe teilweise sogar von einem Wendepunkt in der Seekriegsführung.

Auch die hiesige Morgenpresse hebt die Bedeutung der Versenkung des britischen Schlachtschiffes stark hervor. Die Zeitungen bringen vor allem ausführliche Darstellungen über die Stärke des versenkten englischen Schiffes.

Wieder erhebliche Schwächen bei der Grand Fleet?
Der neue deutsche U-Boots-Erfolg machte die amerikanischen Sachverständigen skeptisch.

New York, 16. Okt. Die Torpedierung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot beschäftigt auch die amerikanische Sonntagspresse noch in stärkstem Maße. In den Zeitungen erörtern Marinefachverständliche die Frage, wie sich ein großes Kriegsschiff gegen U-Boots-Angriffe schützen kann. In der „New York Herald Tribune“ wird aufgeführt, entweder sei der U-Boot-Schlag der britischen Flotte äußerst unzulänglich, oder sie sei der Taktik der deutschen U-Boote nicht gewachsen. „New York Times“ meldet aus Washington, in Kreisen der US-Marine sei man über die Versenkung der „Royal Oak“ sehr erkrankt und äußere sich skeptisch, ob es England möglich sei, weitere solche Verluste auszuhalten, ohne die Nordsee räumen zu müssen. Auch mache man Zweifel an der Verlässlichkeit der englischen Schiffsstrukturen geltend. Die Versenkung des „Courageous“ und der „Royal Oak“ durch deutsche U-Boote liege die Möglichkeit zu, daß bei der britischen Flotte wiederum erhebliche Schwächen bestünden, wie sie einst die Stageratschlacht enthielt. Nebenfalls seien die lauten britischen Antikündigungen von Schutz gegen U-Boot-Überzugsungen wenig vertrauenswürdig.

„Ein fühlbarer Schlag für die englische Flotte.“

Die estländische Presse zur Versenkung der „Royal Oak“.
Reval, 15. Okt. Die Versenkung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ hat in der estländischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt, und die Meldung hierüber wird in der Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht. Die Tageszeitung „Paevaleht“ charakterisiert die Versenkung der „Royal Oak“ als einen fühlbaren Schlag für die englische Flotte. Auch der Verlust von Menschenleben sei sehr fühlbar und wohl der bisher größte der Engländer in diesem Kriege.

Warum antwortet Churchill nicht?

Wenn wird endlich der Verlust des zweiten britischen Flugzeugträgers zugegeben? — Auch die neutralen Länder fragen in steigendem Maße nach der „Ark Royal“.

Berlin, 15. Okt. Die von der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk immer wieder an den Ersten Lord der britischen Admiralität gerichtete Frage nach dem Verbleib der „Ark Royal“ wird nunmehr auch in steigendem Maße von den neutralen Ländern ausgenommen. Insbesondere jetzt, nachdem mitgeteilt wurde, daß die „Ark Royal“ seit dem 26. September nicht mehr bei ihrem alten Flottenverband gesichtet worden ist und daß dieser Verband seit dem 28. September mit dem Flugzeugträger „Furious“ operiert, und nachdem festgestellt wurde, daß bei den schottischen Streitkräften der Home Fleet nur noch ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger vorhanden ist, erheben auch die Zeitungen des neutralen Auslandes die Forderung nach einem Einverständnis dieses schweren Verlustes der britischen Kriegsmarine.

Angesichts dieser Frage, die nun auch die Presse der neutralen Länder stellt, erheben wir erneut die Frage an Herrn Winston Churchill: Wann werden Sie endlich den Verlust des zweiten britischen Flugzeugträgers zugeben. Wann werden Sie den Hunderten von Witwen und Waisen und den trauernden Eltern der Bekannungsmitglieder der verschwundenen „Ark Royal“ die Gewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen geben? Wann gebeten Sie endlich die quälende Ungewißheit von die-

London, 15. Okt. Das Schlachtschiff „Royal Oak“ lief im November 1914 vom Stapel. Bemerkenswert ist, daß von schweren britischen Schlachtschiffen vergleichbarer oder größerer Stärke nur zwei Nachkriegsbauten überhaupt vorhanden sind.

Die „Royal Oak“ hatte eine Friedensbesatzung von 1150 Mann. Ihre Wasserdrängung betrug annähernd 30 000 Tonnen. Ihre Bewaffnung bestand aus: acht 38,1-Zentimeter-Geschützen, zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen, acht 10,2-Zentimeter-Geschützen, vier 4,7-Zentimeter-Geschützen, sechzehn 4-Zentimeter-Geschützen und 15 Maschinengewehre. Nach dem Kriege wurde das Schlachtschiff gründlich umgebaut und erhielt besondere Vorrichtungen zum verstärkten Schutz gegen Torpedoangriffe.

Großes Aufsehen in der Welt

Amsterdam, 15. Okt. Die Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ hat in Holland den stärksten Eindruck gemacht. Besonders wird hervorgehoben, daß die „Royal Oak“ schwer gepanzert gewesen sei und daß sie einen besonderen Schutz gegen Torpedos gehabt habe. Uebereinstimmend bezeichnet die holländische Presse die Versenkung der „Royal Oak“ als sehr schweren Verlust für die britische Heeresflotte.

Rom, 15. Okt. Die römischen Abendblätter betonen, daß dieser Verlust England zweifellos ungemein schwer treffe, zumal die neuen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe erst in zwei Jahren fertiggestellt sein würden. Mit der „Royal Oak“ habe die englische Marine, wie „Tribuna“ hervorhebt, einen neuerlichen und noch schwereren Verlust erlitten als durch die Versenkung des „Courageous“ und die Zerstörung eines weiteren Flugzeugträgers.

New York, 15. Okt. Die Torpedierung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ ist in USA die Sensation des Tages. Die gesamte Presse bringt die latonische Londoner Mitteilung unter riesigen Schlagzeilen und hebt in den Kommentaren die Tatsache hervor, daß das versenkte Kriegsschiff mit besonderen Schutzvorrichtungen gegen Torpedos ausgerüstet war. Während die zitierten Berichte der amerikanischen Korrespondenten aus London nur von dem „zweiten schweren Verlust“ sprechen, den die britische Kriegsflotte seit Kriegsbeginn erlitten, erinnern die ebenfalls veröffentlichten Meldungen aus Berlin an die englischerseits immer noch nicht zugegebene Zerstörung des zweiten Flugzeugträgers durch ein deutsches Bombenflugzeug.

In Washingtoner Regierungskreisen wird die Versenkung der „Royal Oak“ als schwerer Schlag gegen die britische Seemacht bezeichnet, dessen Bedeutung für die Zukunft vielleicht noch größer sein könne als für die Gegenwart. Marinefachverständliche erklären, daß bei diesen Erfolgen der U-Boot-Waffe die britische Blockade zusammenbrechen müsse.

Dänische Zeitungen über die Versenkung

Kopenhagen, 15. Okt. „National Tidende“ spricht in der Schlagzeile zu den Meldungen über den Untergang der „Royal Oak“ von einer neuen Katastrophe für die englische Flotte, die, wie der Londoner Korrespondent des Blattes sagt, „Angst und Sorge in England erweckt habe, weil dieses Schiff trotz seiner schweren Schutzpanzer gegen U-Boots-Angriffe nun doch einem U-Boot zum Opfer gefallen ist. Ein ähnlicher Hinweis wird auch in dem Londoner Bericht von „Socialdemokraten“ angeführt, wo gesagt wird, die „Royal Oak“ war ein altes Schiff, auf das England stolz war und eines, auf das es mit seinem Glauben auf seine Herrschaft zur See gründete.“

Die beiden Spartaflottenräuber erschossen.

Berlin, 15. Okt. Die am Freitag vom Sondergericht Berlin zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Spartaflottenräuber Erwin Jacob und Paul Latatz, die bekanntlich vor kurzem einen rucklosen Raubüberfall auf eine Bankfiliale in Berlin-Südende unternahmen und vor ihrer Festnahme einen sie verfolgenden Spartaflottenbeamten durch Schüsse lebensgefährlich verletzten, verurteilten bei ihrer Ueberführung in die Strafanstalt erneut, tätlich Widerstand zu leisten. Die beiden Verbrecher wurden sofort erschossen.

Franzosen räumen ein Panzerwerk bei Kaffatt wegen Hochwasser

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

Berlin, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem die Truppenbewegungen zur Befreiung des deutschen Interessengebietes in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den Osten nichts mehr berichten.

Im Westen nur geringe Gefechtsaktivität und schwaches Artillerie-Erdrungsfeuer. Am Rhein südwestlich Kaffatt wurden die Franzosen durch Hochwasser gezwungen, ein Panzerwerk zu räumen.

In der Luft nur geringe eigene und feindliche Flugaktivität in Grenzzone.

Man wird mißtrauisch

Der Abg. Lamoureux verurteilt die „Defaitisten“. — „Journal“ muß seine Fälligkeit der Führer-Rede berichtigen.

Paris, 15. Okt. Was die Behörden „Defaitismus“ in der französischen Bevölkerung nennen, will trotz aller heroischen Erklärungen der Pariser Presse kein Ende nehmen. Dieser „Defaitismus“, der mit jahrelangen Gefängnisstrafen belegt wird, ist in Wahrheit nur der Ausdruck des gelunden Meinungsstandes der Leute, die in der Fortsetzung des Konfliktes durch Frankreich ein Verbrechen sehen, da sie überzeugt sind, daß Deutschland nichts von Frankreich verlangt. Täglich berichten die Blätter über die Verurteilungen von zahlreichen sog. „Defaitisten“. Auch hat sich der ehem. Minister und Abgeordnete Lamoureux, dem „Journal“ zufolge, erst am Samstag veranlaßt gesehen, in Moulins gegen die immer mehr sich durchsetzende Wahrheit Stellung zu nehmen, daß dieser Krieg weder Hand noch Fuß habe und so bald wie möglich eingestellt werden müsse.

Die Verstimmlung und Entstellung der großen Führer-Rede durch die französische Presse hat einem Leser des „Journal“, der von dem Wortlaut der Rede Kenntnis erhalten hatte, zu einer Beschwerde bei dem Blatt veranlaßt. „Journal“ hielt sich nämlich ganz kleinlaut zu einer Berichtigung gezwungen, die allerdings aus durchsichtigen Gründen an ziemlich verdeckter Stelle erscheint. Das Blatt sucht nun für seine Fälligkeit „die erste Uebersetzung“ verantwortlich zu machen.

Uernichtendes Urteil über die britische Kriegspolitik

Chamberlain trägt die ganze Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges. — Das englische Volk soll für die imperialistischen Ziele des Großkapitals kämpfen.

Moskau, 15. Okt. Unter der Ueberschrift „Chamberlain will den Krieg“ bringt das Moskauer Militärblatt „Krasnaja Swesda“ nachträglich noch eine Stellungnahme zur Unterhausrede Chamberlains, die ein vernichtendes Urteil über die britische Kriegspolitik enthält. Chamberlain habe die Friedensvorschlüge Deutschlands zurückgewiesen und trage damit die ganze Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges sowie für das unglückliche Elend und für die Zerstörungen, die der Krieg allen Völkern bringe.

Die Ursache für die Haltung der englischen Regierung sieht das Blatt darin, daß England die Aufrechterhaltung des Zustandes mit allen Mitteln erstrebt, der in Europa vor zwanzig Jahren in alleinigem Interesse der Westmächte durch das Diktat von Versailles geschaffen wurde. Dies sei ein rein imperialistisches Ziel, für das sich weder das englische Volk noch die Völker des britischen Imperiums begeistern könnten. Der Krieg der breiten Volksmassen auf das Schwerste mit Opfern belaste, sei auch in England nicht populär; der Kampf für den Frieden habe daher auch dort auf breiter Grundlage eingeseht. Die Volksmassen in England wüßten heute genau, so heißt es dann weiter, daß die Fortsetzung des Krieges, der um die britische Weltbeherrschung geführt würde, nur neue Opfer und verstärkte Ausbeutung für sie bedeute und einzig und allein im Interesse des Großkapitals und der Kriegsherrn liege.

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag König Carols.

Berlin, 16. Okt. Der Führer hat seiner Majestät dem König von Rumänien zum Geburtstag seine besten Glückwünsche übermittelt.

Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen mit Bulgarien

Sofia, 15. Okt. Die in Sofia von einer deutschen Delegation unter Leitung von Ministerialdirigent Dr. Landwehr geführten Wirtschaftsverhandlungen mit Bulgarien sind erfolgreich abgeschlossen worden.

Deutschlands Wehrmacht beispieleslos in der Geschichte

Militärisch unbeflegbar — Die Folgerungen aus dem polnischen Krieg

Rom, 15. Okt. In einer eingehenden Würdigung der unerhörten Schlagkraft der deutschen Wehrmacht kommt Militaria-Zeitschrift "Fascista" zu dem Schluß, daß das Dritte Reich militärisch unbeflegbar ist und daß alle, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, die allerbittersten Enttäuschungen erleben werden.

Weil der Krieg, so führt Melchior, ein hoher Militärattaché und Direktor des Blattes, aus, eine sehr ernste Angelegenheit ist und enorme Opfer sowie den individuellen und den gemeinsamen Einsatz eines ganzen Volkes erfordert, hatte sich Deutschland, das fest entschlossen war, die Anerkennung seiner Rechte und Lebensnotwendigkeiten mit friedlichen Mitteln zu verfolgen mit peinlicher Genauigkeit und kalter Berechnung auf die tragische Möglichkeit vorbereitet, die eigenen Forderungen mit den Waffen zu unterstützen.

90 Milliarden Reichsmark oder über 600 Milliarden Lire hat die Reichsregierung für die militärische Vorbereitung ausgegeben — eine astronomische Zahl, die nur wenige Völker der Welt aufwenden können. Wer aber den herrlichen Anblick der deutschen Divisionen auf dem Marsch zur Front bewundern konnte, wer das gigantische Heer bei den großen Paraden oder mit offenem Blick fasziniert und erschrocken, wie aus härtestem Stahl geschmiedet, sich der Feuerlinie nähern sah, kann nur den Schluß ziehen, daß diese 90 Milliarden Mark tatsächlich aufgewandt und was die Hauptsache ist, gut angewandt wurden.

Die Anzahl der mechanisierten Mittel, die Stärke der Waffen, die Vorbereitung der Abteilungen, der Geist der Truppen: das sind die grundlegenden Elemente dieses Heeres, bei dem nicht verabsäumt wurde, als das Dritte Reich es mit einfach bewundernswürdiger Ausdauer und Entschlossenheit aus den Resten einer Wehrmacht schuf, die Versailles vernichtet zu haben glaubte. Niemals wird man das Dritte Reich militärisch bezwingen können, und diejenigen, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, werden die allerbittersten Enttäuschungen hinnehmen müssen. Deutschland kann fürwahr im Schatten seiner Bajonette ruhig schlafen. Was sich in Polen ereignete, wo kein Widerstand

gegen die Fänge des deutschen Heeres und den vernichtenden Ansturm der motorisierter Truppen möglich war, ist klar, vermittelt aber nur eine Idee von dem, wozu das deutsche Heer fähig ist.

Es würde genügen, so schreibt das Blatt weiter, Molotoms Rede vor dem Obersten Rat nachzulesen, um die Gründe zu finden, warum Polen als Opfer eines präherischen Generalstabes und des englischen Betrug zusammenbrach. Die Russen haben das auf konkreten Grundlagen und sicherem Vertrauen beruhenden Abkommen mit Deutschland den ungewissen, allgemein gehaltenen und inhaltlosen Abkommen mit Frankreich und England vorgezogen. Was Rußland verstand, hat Polen nicht verstehen wollen und nicht zu verstehen gewußt.

Der Krieg in Polen aber hat der Welt eindeutig bewiesen, daß das Dritte Reich militärisch eine unerhörte Stärke besitzt. Seine Beherrschung des Luftraumes, die Nichtachtung der Gefahr durch seine Kriegsmarine und die militärische Macht seines Heeres sind Elemente, über die die Geschichte von morgen unter dem Gesichtspunkt der technisch-militärischen Vorbereitung ein Wort höchster Bewunderung sprechen wird. Besondere Beachtung verdient aber, daß dies alles die Frucht einer sechsjährigen Tätigkeit des Nationalsozialismus ist, und daß an dem siegreichen Feldzug in Polen noch nicht eine Million deutscher Soldaten gegen ein weit zahlreicheres Heer teilgenommen und ungefähr 700 000 Gefangene gemacht hat.

Obwohl Deutschland noch lange nicht alle Jahresklassen unter die Waffen gerufen hat, während Frankreich sofort die Generalmobilisierung durchführte, hat sich Frankreich doch wohl gehütet, aus dieser Situation Nutzen zu ziehen, um Erfolge zu erzielen, an die der französische Generalstab in der Tat nicht glaubt.

Dies ist die militärische Lage, bei der sich eine deutsche Überlegenheit offenbart, die in der Geschichte beispiellos da steht.

Frankreichs Regierung fürchtet die Wahrheit

Eine peinliche Frage des „Ordre“ an das Informationsministerium

Paris, 15. Okt. Die große Reichstags-Rede des Führers ist, wie bereits festgestellt wurde, in der französischen Presse verstümmelt und zum Teil sogar gefälscht wiedergegeben worden. Das französische Informationsministerium hat es anscheinend nicht gewagt, der Öffentlichkeit genaue Kenntnis von dem Friedensangebot des Führers zu geben, weil es wahrscheinlich eine zustimmende Reaktion befürchtete und damit die Kriegspläne durchkreuzt hätte, die England mit Hilfe Frankreichs durchzuführen beabsichtigt.

Diese Feststellung wird jetzt auch von dem Direktor des „Ordre“, Emile Bure, bestätigt, der erklärt, daß er erst durch die belgische und schweizerische Presse Kenntnis von dem vollständigen Wortlaut der Rede des Führers erhalten habe. Bure fragt, warum die französische Zensur den Zeitungen nicht erlaubt habe, diesen Wortlaut der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um die Öffentlichkeit über die Ausführungen richtig zu lassen, ohne hieran etwas zu ändern.

Tankdampfer in Flammen

Neuport, 15. Okt. Die United States Lines Neuport empfing einen Funkpruch, demzufolge der U.S.L.-Dampfer „President Harding“ 36 Besatzungsmitglieder des gesunkenen britischen Frachters „Heronspoll“ rettete. „President Harding“ versuchte anschließend dem französischen Tankdampfer „Emile Miquet“ mit 13 600 Tonn Rohöl aus Texas, anscheinend nach Le Havre unterwegs, Beistand zu leisten. Er traf jedoch den Lanter brennend an, die Mannschaft ist offenbar ertrunken. Mit 14 115 Tonnen Wasserverdrängung war „Emile Miquet“ einer der größten Tankdampfer der Welt.

Heeresbericht vom Sonntag

Bisher nur 370 Mann der „Royal Oak“ gerettet — Keine bemerkenswerte Tätigkeit im Westen

Berlin, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen schwaches Störungsfeuer feindlicher Artillerie, das erwidert wurde.

Am 13. Oktober ist in der Gegend von Birkenfeld ein weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Am 14. Oktober keine feindliche und eigene Flugtätigkeit von Bedeutung.

Wie die britische Admiralität schon durch Rundfunk bekanntgab, wurde das Schlachtschiff „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot versenkt. Bisher konnte die britische Admiralität die Zahl von nur etwa 370 Überlebenden bekanntgeben.

In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober über norddeutschem Gebiet vernehmbares Motorengeräusch hat an einzelnen Stellen eigenes Flakfeuer ausgelöst.

Flugzeug von Siak unter Feuer genommen

Berlin, 15. Okt. Ein unbekanntes Flugzeug, das infolge seiner großen Höhe nur durch das Motorengeräusch festgestellt werden konnte, wurde am Samstagabend auf seinem Zuge an einzelnen Stellen unter Flakfeuer genommen. Wie sich herausstellte, handelte es sich um ein deutsches Aufklärungsflugzeug, das aus der Richtung abgenommen war. Der Zylinder sprang im Fallschirm ab, nachdem das Flugzeug vom Flakfeuer getroffen wurde.

„Giornale d'Italia“ zu Chamberlains Heuchler-Rede

Rom, 15. Okt. In der gemäßigten Rede Chamberlains im Unterhaus stellt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ fest, daß die Ausführungen einen wahrhaft konstruktiven Geist vermischen lassen. Man verhehe daher sowohl die scharfe Reaktion in Deutschland wie die Ueberraschung im Lager der Neutralen. Chamberlains Rede weise drei negative Seiten auf:

1. die ungenaue Darstellung der Ereignisse vor Ausbruch des Krieges mit Polen,
2. die Weigerung, irgendwie auf die Vorschläge des Führers einzugehen,
3. das Vermeiden einer Präzisierung der englischen Kriegsziele und des Schicksals Europas, das lebenswichtige Interessen aller europäischen Staaten in sich schließt.

Aus der Rede des englischen Premiers sei die negative Einstellung und der Wille zur vorläufigen Unnachgiebigkeit klar zu ersehen. Die Rede sei von der Polemik einer kriegsführenden Partei diktiert. Chamberlain habe, wie das halbamtliche Blatt weiter ausführt, erklärt, daß Hitler alle Vorschläge für eine friedliche Lösung so lange zurückgewiesen habe, bis er Polen „überumpelt“ hatte. Diese Behauptung entspreche nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit hatte Adolf Hitler die von Mussolini für eine friedliche Lösung vorgebrachten Vorschläge, und zwar den vom 31. August für eine Prüfung des polnischen Problems wie den vom 2. September für eine Einstellung der Feindseligkeiten, angenommen. Dem Führer und Deutschland könne man also nicht die Schuld an der Katastrophe zuschreiben. Demgegenüber liege der Beweis vor, daß die Regierung Polens den Vorschlag Deutschlands nicht habe rechtzeitig annehmen wollen, ebenso wie bewiesen sei, daß man auch von anderer Seite den klaren und gemäßigten deutschen Vorschlägen zu einer friedlichen Regelung des Konfliktes nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt habe.

Chamberlain habe zwar seine Enttäuschung über den Inhalt der Angebote Hitlers zum Ausdruck gebracht, jedoch nur, um sie abzulehnen, ohne irgendwie in die Prüfung ihres Inhaltes einzutreten. Die Vorschläge des Führers waren ausreichend, um Verhandlungen anzubahnen, bei denen man sämtliche offenen Probleme, angefangen mit dem polnischen, hätte behandeln und die wahren Bedingungen für einen europäischen Frieden festlegen können, an dem viele andere europäische Nationen ein Interesse haben.

Wenn Chamberlain weiter in seiner Rede an einer Wiederherstellung Polens festhalten wolle, so hätte er sich doch mindestens an drei Länder wenden müssen, nämlich außer an Deutschland auch an Rußland und Litauen, da sie alle, wenn auch in verschiedenem Ausmaß, polnische Gebiete in Besitz genommen hätten. Chamberlain spreche Deutschland und Rußland das Recht ab, das Schicksal des polnischen Staates zu entscheiden, diese aber nicht vergessen, daß dieser in Versailles geschaffene Staat aus deutschen und russischen Gebieten zusammengestellt wurde, obwohl der damalige englische Premierminister Lloyd George und der Vertreter der Südafrikanischen Union, Smuts, dagegen waren.

Kritik an Chamberlains Rede

Der britische Friedensrat betrachtet Chamberlain-Erklärung als völlig unbefriedigend

London, 15. Okt. Eine Entschließung des von Lloyd George geschaffenen Friedensrates sagt u. a.:

Der Rat sehe die Erklärung Chamberlains im Unterhaus als vollkommen unbefriedigend an, da in ihr die britischen Kriegsziele nicht angegeben seien und auch auf die weitgehenden Folgen der sowjetrussischen Intervention nicht Bezug genommen werde. Nach gewissen Zugeständnissen an die von Chamberlain vorgebrachten Thesen appelliert der Friedensrat an die Regierung, eine vollständiger und genauere Erklärung dem Unterhaus und dem Lande vorzulegen, in der die Bereitwilligkeit der Regierung zum Ausdruck gebracht werde, ihre Ziele und Wünsche einer Konferenz zu unterbreiten, an der kriegsführende und Neutrale teilnehmen, damit man zu einem dauernden Frieden gelange.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortsetzung.)

„Oh, Miß Macpherson, Sie tun ein gutes Werk. Und werden es nicht bereuen. Haben Sie tausend Dank. Ich bin so glücklich, daß ich Frau Manja diese Freudenbotschaft übermitteln kann... ich werde das gleich veranlassen... in zwei bis drei Stunden kann sie bei Ihnen sein.“

„Schön“, nicht Harriet, und die beiden Mädchen verabredeten sich mit einem Händedruck.

„Schade, daß Sie von abreisen, Mister Macpherson“, sagt Frau Brigitte zu ihrem Besucher.

„Jes... aber ich muß Ihnen mehr zu tun, hier. In Chicago aber is business waiting for me...“

„Gewiß, ich verstehe. Und die Hauptsache ist, daß Sie zufrieden sind von Ihrem Aufenthalt in Deutschland.“

„Oh, sehr! Nicht nur mit die Maschinen, sondern auch mit die Menschen.“

Frau Brigitte lächelt. Sie kennt nun schon Harriets sehr originellen Dada und dessen skauderwelsch. Mister Macpherson nickt ernsthaft:

„Well. Und ich hoffe, Sie werden sein von Chicago ebenso entzückt wie ich von hier.“

„Wie käme ich denn nach Chicago, Mister Macpherson?“

„Oh, surely, Sie kommen“, versichert dieser unerschütterlich. „Und ich mir heute schon sehr freuen darauf. Zwischenzeitlich ich werde Mister Howard Grüße bringen von ihre old friends.“

„Ja, bitte, bestellen Sie Maria alles Herzliche von mir... von uns allen...“

„Well. Mister Howard ist so reizende Dame. Und Frank is a fine boy. Ich sein sehr einverstanden, wenn Harriet ihn heiratet.“

„Harriet... Frank...?“ kommt es in verstörtem Erstaunen von Frau Brigitte.

„Of course — natürlich! Die Fabriks von Howard und Macpherson tun sich ergänzen splendid.“

„Und die jungen Leute...?“ Frau Brigitte ist erblickt. Ihr Atem geht schwer.

„Auch, Mister Esche. Frank wollte erst machen dieser Trip zu alte Freunde von Mister Howard. Gute Idee, das. Meine Harriet ist gereicht hinter ihm nach, you know. O yes, so es war. Ich immer muß tun, wie sie wünscht. Sie werden verstehen. Meine Frau ist gestorben, wie Harriet was a baby. Dann ich habe ihr verzoogen, was war natürlich. Ich werde sein sehr glücklich, bis wird einer junger Gemann tun müssen, was Harriet will... oder vielleicht auch einmal sie, was wird wollen er. Vielleicht.“

„Und dieser junge Gemann soll wirklich Frank sein?“ forcht Frau Brigitte in verständnislos-vehem Nichtbegreifendommen.

„Yes. Ich sagte. So ich mußte auch nachgeben Harriet, daß sie bleibt hier. Aber ich haben darauf bestanden, daß wir anstellen einer Begleiterin für ihr. Sie verstehen, Mister Esche?“

„Gewiß...“ haucht diese.

„Und dann ich legen noch Ihnen ans Herz mein Kind. Sie werden sich kümmern um ihr, I beg you so much, bitte!“

„Gern, Mister Macpherson. Ich habe Harriet wirklich lieb gewonnen.“

Oh, über den echt männlichen Egoismus, mit dem der stolze Vater strahlend in des milden Frauengesichts traurige Augen blickt.

Häufig bedrückt von der allgemeinen Weltordnung verläßt Clark Macpherson das Heim der Esches.

Ahnungslos, welch bittere Enttäuschung er dort einem Mutterherzen bereitet hat.

In diesem Tage hat Peter die Postung ausgegeben, Joe, dem Arbeitsfanatiker, der sich so unsichtbar macht, vor der Hochschule aufzulauern.

Mich geküßt es einmal nach einem vernünftigen Männergespräch, hat er seine Absicht begründet, aber schließlich nichts dagegen gehabt, daß Mia sich ihm anschloß.

„Ich habe gerade nichts Besseres vor und werde dir die

Wartezeit vertreiben“, hat sie vorge schlagen und sich mit dem brüderlichen „Meinetwegen“ als Zustimmung zu Frieden gegeben.

Die Belagerung der Technischen Hochschule hat knapp fünfzehn Minuten gedauert, und Reinhardts Ueberraschung ist sehr groß gewesen, als die Geschwister Esche sich mit großem Hallo aus dem Hinterhalt auf ihn stürzten. Dabei hat ein erstes, unbeherrschtes Anflammen seiner Augen Mia gegrüßt. Aber seine Worte, wie sehr er sich über diesen freundschaftlichen Ueberfall freute, richtet er mit einer gewissen Absichtlichkeit an Peter. Mia durchschaut das, ohne jedoch eine Erklärung dafür zu finden. Peter ist völlig unbefangenen.

„Für den Rest dieses Tages sind Sie mir auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, Gefangener Josef Maria Reinhardt, genannt Joe“, versichert er mit lustigem Pathos. „Ich rate Ihnen, nicht erst rebellische Gedanken an Fluchtversuche zu nähren. Die würden nämlich doch elendig scheitern.“

„Ich füge mich ins Unvermeidliche“, geht Reinhardt auf seinen Ton ein.

„Sehr vernünftig. Damit können wir zu Punkt zwei der Tagesordnung übergehen. Was geschieht mit dir, Schwessterlein? Gedentst du vielleicht nicht doch lieber deine eigenen Wege zu gehen? Ich würde es befürworten. Welches der schönen Kinoprogramme lockt dich?“ Er zeigt auf die Vitrinsäule. „Ich könnte mich entschließen, einen fünfzigprozentigen Beitrag zu einer Karte mittlerer Güte zu leisten.“

„Wenn dir nicht mehr daran liegt, mich loszuwerden, ziehe ich es vor, eure männliche Zweckmäßigkeit mit meiner Gegenwart zu verschönern.“

„Ja, bitte...“ kommt es da sehr impulsiv von Reinhardt, und Peter entscheidet:

„Also gut. Zwei Stimmen gegen eine. Jetzt weiter, Frage drei: Wohin?“

„Wenn ich als Gefangener einen Wunsch aussprechen dürfte...“ läßt Reinhardt sich vernehmen. Und Peter ermuntert gönnerhaft:

„Na, immer los.“

„Dann schlage ich vor, wir lassen sämtliche Lokale links liegen und Fräulein und Herr von der Esche geben mir die Ehre auf meiner Bude“, bittet Reinhardt herzlich.

„Wo ist Frank?“ erkundigt Peter sich rasch.

(Fortsetzung folgt.)

Im Räderwerk Der Kriegswirtschaft

Reichsminister Funk sprach über die kommenden großen Wirtschaftsaufgaben — Die Wiener Messe eröffnet

Wien, 15. Okt. Auf einer Kundgebung der österr. Wirtschaft im großen Saal des Wiener Konzerthauses sprach am Samstag der Reichswirtschaftsminister Funk über die Organisation und die Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft.

Reichsminister Funk, der zur Eröffnung der Wiener Herbstmesse, der ersten Kriegsmesse in Großdeutschland, in Wien weilte, führte hierzu im wesentlichen aus:

Generalfeldmarschall Göring hat in seiner großen richtungweisenden Rede vom 9. September mit besonderem Nachdruck betont, wie sehr es darauf ankommt, daß der volle Einsatz der Lebens- und Kampfkraft der Nationen im Kriege auch wirtschaftlich gesichert ist. Der Soldat an der Maschine in der Heimat habe die gleiche Pflicht und Verantwortung wie der Soldat an der Waffe im Felde. Damit hat der Feldmarschall die deutsche Wirtschaft zum höchsten Einsatz aller Kräfte und Energien aufgerufen. Die für die Lenkung und Betreuung der Wirtschaft im Kriege verantwortlichen Stellen haben nunmehr die Pflicht, dafür zu sorgen, daß durch eine richtige Organisation und durch einen zweckmäßigen und vernünftigen Einsatz aller schaffenden Menschen, aller Materialien und Wirtschaftsgüter und aller Betriebe die Voraussetzungen für die höchstmöglichen Leistungen geschaffen werden. Ebenso wie in der militärischen haben wir auch in der wirtschaftlichen Rüstung vor unseren Gegnern einen weiten Vorsprung. Nicht nur die politischen und militärischen, auch die wirtschaftlichen Rechnungen unserer Feinde sind falsch gewesen und durch die mit Aufwand getroffenen Beträge vollends über den Haufen geworfen worden.

Mit dem Ausbruch des Krieges steigt naturgemäß der Kriegsbedarf gewaltig, und es müssen für ihn alle Rohstoffe und Waren, alle Arbeitskräfte und Betriebskapazitäten zur Verfügung gestellt werden, während der private Verbrauchsektor stark zusammenschrumpft. Dies hat weitgehende Eingriffe in die Wirtschaft zur Folge. Es müssen Arbeitskräfte und Materialien verlagert, Betriebe umgestellt oder auch stillgelegt werden. Alle Zweige der Verbrauchsgüterwirtschaft werden hier von besonders empfindlich betroffen. Die Rationierung der Lebensmittel und der lebenswichtigen Waren macht noch besondere Maßnahmen in der Bewirtschaftung und Verteilung notwendig. Zur Durchführung aller dieser kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sind naturgemäß Behörden und Organisationen mit bestimmten, genau festgelegten Richtlinien und Plänen erforderlich. Diese Pläne wiederum müssen auf einem genau festgelegten Bedarf und ebenso festgelegten Maßnahmen in einzelnen für die Lenkung von Arbeitskräften, Rohstoffen, Materialien und Betrieben beruhen. Nun kommt aber im Kriege meist vieles anders als vorgesehen. Und in diesem Kriege ist dies in ganz besonderem Maße der Fall und zwar in einer für Deutschland höchst erfreulichen Weise. Die vorher festgelegten Pläne sind daher jetzt vielfach zu ändern, und zwar in dem Sinne, daß das wirtschaftliche Leben nicht in dem vollen Umfange umgestellt zu werden braucht, wie dies die Mobilisierungspläne vorsehen. Wir haben den Notwendigkeiten der Wirtschaftspolitik von vornherein dadurch Rechnung getragen, daß wir der praktischen Wirtschaft mit ihrer Selbstverwaltung einen Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft durch die Kriegswirtschaftsbehörden eingeräumt haben und auch mit der Deutschen Arbeitsfront auf allen den Gebieten eng zusammenarbeiten, die ihr Aufgabengebiet betreffen.

Aber es bleiben zahlreiche tief einschneidende Veränderungen und Umstellungen, die notwendig sind. Wenn der Kriegsbedarf gewaltig steigt, muß der private Bedarf entsprechend eingeschränkt werden. Im anderen Falle leben wir von der Substanz des Volkvermögens und werden ärmer. Wir müssen jedenfalls versuchen, die volkswirtschaftliche Bilanz auch im Kriege aufrechtzuerhalten, um eine Entwertung des Volkvermögens zu vermeiden. Der Schlüssel hierzu liegt in der Art, wie der Krieg finanziert wird. Dabei ist selbstverständlich das Vertrauen zur Staatsführung das wertvollste Kapital, das ein Volk besitzt. Dieses Kapital besitzen wir Deutsche in einem Maße wie kein anderes Volk der Welt.

Der bequemste Weg der Kriegsförderung ist der inflationistische. Man läßt Preise und Löhne steigen, die ausgebüchelte Kaufkraft kürzt sich auf die Waren, es erfolgen wilde Preissteigerungen, eine ständig verhärtete Rationierung wird erforderlich, die Finanzierung erfolgt durch Krediterschöpfung und die Notenpresse. Diesen Leidensweg ist Deutschland im Weltkrieg und in der Nachkriegszeit gegangen, und es ist selbstverständlich, daß das nationalsozialistische Deutschland diese Methoden ablehnt.

Ein anderer Weg ist der deflationistische. Es werden die Steuern so weit erhöht, daß alle über dem Existenzminimum liegenden Einkommen höher besteuert werden. Löhne und Preise werden rigoros gesenkt. Diese Methode bringt eine Einschränkung und Schumpfung des Wirtschaftslebens und der gesamten Lebenshaltung des Volkes. Sie führt zu schweren wirtschaftlichen Erschütterungen, Geld- und Kapitalverlufen, und zu einer Liquidität, die die Leistung der Wirtschaft schwer behindert

und im Kriege mit seinem Zwang zu größtmöglichen Leistungsförderungen überhaupt nicht anwendbar erscheint.

Das nationalsozialistische Deutschland soll und wird keine dieser beiden Methoden erwecken, und es braucht dies auch nicht. Wir haben vor den Wirtschaften unserer Gegner und auch der neutralen Länder, die durch die Kriegseinwirkungen mehr oder minder schwer getroffen wurden, den Vorteil, daß wir bereits mit einer weitgehend reglementierten und praktisch geleiteten Wirtschaft in den Krieg hineingegangen sind. Wir haben die Preise und Löhne fest in der Hand und können die Aufträge sowohl wie den Geld- und Kreditstrom so dirigieren, wie wir es für notwendig halten. Dabei haben wir keineswegs für und mechanisch an wirtschaftlichen Bindungen festgehalten. Wo es notwendig und volkswirtschaftlich berechtigt war, haben wir auch Preis- und Lohnherabsetzungen zugelassen. Allein im Jahre 1938 hat sich das Arbeitseinkommen gegenüber dem Vorjahr um 2,5 Milliarden RM. bei den Arbeitern und um mehr als 1 Milliarde RM. bei den Angestellten erhöht, und zwar bei einem Zugang von 977 000 Arbeitern und 203 000 Angestellten. Dabei ist das Einkommen der Arbeiter, die jährlich mehr als 2500 RM. beziehen, allein um 2,3 Milliarden RM. bei einem Zuwachs von 850 000 Beschäftigten gestiegen. Der Krieg bringt mit seinem gewaltigen Ansteigen der Produktion auf dem Rüstungssektor und bei allen Wirtschaftszweigen, die für den Heeresbedarf arbeiten, naturgemäß starke Aufstiegsstendenzen. Die Preis- und Lohnkontrolle muß daher auf diesen Gebieten besonders scharf gehandhabt werden, und es müssen die Löhne, die außer jedem Verhältnis zur Leistung als reine Konjunktur- und Lohndiener auf Grund des Seltenheitswertes des Arbeiters entstanden sind, wieder in eine gerechte und gesunde Relation zu dem gesamten Lohnniveau gebracht und Preise aus dem Rüstungssektor, die nicht der schärften Rationierung aller Unterelemente handhaben, gesenkt werden. Dies muß schon aus kriegswirtschaftlichen Rücksichten geschehen und um das Entstehen von Kriegsgewinnen von vornherein auszuschließen. Aber im allgemeinen werden wir die bisherigen Grundlinien der deutschen Wirtschaftspolitik beibehalten können und nur härter als bisher darauf achten müssen, daß die Kontinuität und Stabilität des deutschen Wirtschaftslebens durch die Kriegseinwirkungen nicht gefährdet wird.

Selbstverständlich muß jeder deutsche Volksgenosse, der nicht ins Feld zieht und nicht für das Vaterland sein Leben zum Einsatz bringt, ein Kriegsgeld verdienen. Dies geschieht in Gestalt stark erhöhter Kriegsgeldern und beim Arbeiter in besonderer durch den Verzicht auf die bisherigen Zuschläge für Mehrarbeitsstunden, für die Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit, deren Auskommen ebenfalls an den Staat zum Zwecke der Kriegsförderung abgeführt werden. Diese Zuschläge sollen auch nur im Kriege fortfallen und im Frieden wieder gezahlt werden. Sie können daher auch nicht zu Preissteigerungen verwendet werden, weil sie ja später wieder echte Kostenelemente werden.

Auf der anderen Seite sollten alle diejenigen, die von diesem Kriegsgeld betroffen werden, stets eingebunden der Tatsache sein, daß der nationalsozialistische Staat die Fürsorge für die Familie der im Felde kämpfenden Volksgenossen in einer so großzügigen Weise geregelt hat, wie dies bisher wohl einzig in der Welt besteht. Darüber hinaus ist dafür gesorgt, daß auch der Geschäftsmann, der ins Feld zieht, die Gewissheit hat, daß sein Existenzwert erhalten bleibt, und daß der Arbeiter und Angestellte nicht zu befürchten braucht, daß, wenn er aus dem Felde zurückkehrt, ein anderer, der in der Heimat geblieben ist, seinen Arbeitsplatz eingenommen hat.

Wir wissen nicht, wie hoch der Finanzbedarf dieses Krieges für Deutschland sein wird. Das deutsche Volk aber wird gemäß der Mahnung des Führers bei der Eröffnung des Kriegswirtschaftswertes gesetzlich festgelegt, aber freiwillige Leistungen für die Kriegsgemeinschaft der Deutschen in einem bis dahin nicht gekannten Umfange aufbringen, um auf diese Weise die großen finanziellen Lasten des Staates zu erleichtern. Wir haben bisher noch den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten einen weiten Spielraum gelassen, aber wir werden von dem Grundgedanken nicht abgehen, daß eine staatlich geregelte Einschränkung weitläufiger ist, als eine regel- und hemmungslöse Geldentwertung. Wir wollen dem Volke seine Ersparnisse auch im Kriege erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort nach in der Kriegszeit sich voll auswirken lassen, vielmehr die Lasten soweit als möglich an die Zukunft verlagern. Ueber allem unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er leibte ins Feld zog: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand im Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen.“

Gauleiter Bärdele erinnerte abschließend an die gewaltige Aufbauarbeit in der wiedergewonnenen Ostmark.

Wien, 15. Okt. Zur Eröffnung der Wiener Messe hielt am Sonntag Reichswirtschaftsminister Funk eine Rede, die sich in besonderer Weise mit den Problemen des Außenhandels beschäftigte. Der Minister führte dazu im wesentlichen aus:

„Wenn ich heute die Größe des Führers sowie der Reichsregierung zur Eröffnung der 37. Wiener Messe überbringe, so spreche ich zugleich der deutschen Ostmark den Dank für die hervorragende Ausrichtung der Messe aus. Wien schickt sich heute an, neue Wirtschaftsbande zu befreundeten Nationen zu knüpfen und alte zu festigen in einem Augenblick, da unsere Gegner im Westen alles daran setzen, um bewährte traditionelle Beziehungen zu zerschneiden und ein in fleißiger Arbeit aufgebautes Wirtschaftsgefüge zu zerstören.“

Beil Bezaillies dank der genialen Taten Adolf Hitlers zugehörten, soll Deutschlands Vernichtung nunmehr in einem zweiten Waffengang versucht werden. Für „Humanisierung“ dieses Vorkriegs soll ein Blockade der Wirtschaft mit Deutschland, um Deutschlands Gütertausch möglichst abzubauen. Daß bei dieser Gelegenheit notwendigerweise auch das Wirtschaftsleben der neutralen Staaten Schaden nehmen muß, betümmert unsere Gegner nicht. Ja, es ist ihnen dies sogar ein nicht unwillkommener Anlaß, die Völker der nichtkriegführenden Staaten auch noch für ihre Interessen einzuspannen. Dieser Versuch muß ebenso erfolglos bleiben wie die Blockade selbst. Wohl haben sie uns zu Verdunkelungsmaßnahmen gezwungen, denen beispielsweise auch die Kölner Herbstmesse zum Opfer fiel, dafür strahlt aber das Schaufenster unserer Wiener Messe um so heller und beweisst den Besuchern des In- und Auslandes am besten, daß die wirtschaftliche Arbeit in Deutschland nicht nur fortgesetzt, sondern noch gesteigert wird. Die Bedeutung der Wiener Veranstaltung wird noch dadurch unterstrichen, daß sich Italien, die Slowakei, Ungarn, Bulgarien und die Türkei mit eigenen Sonderdelegationen beteiligen und der Messe hierdurch ein imponantes internationales Gepräge verleihen.

Die ausländischen Gäste aber mögen von dieser Veranstaltung mit der Ueberzeugung nach Hause zurückkehren, daß Deutschlands Wirtschaft trotz Krieg und trotz Blockade bereit und in der Lage ist, wie bisher an der gültigen Weltwirtschaft und damit am friedlichen Aufbau ihrer Völker mitzuwirken. **A u e r s t e c h ! !** Ich erkläre die Wiener Messe für eröffnet!

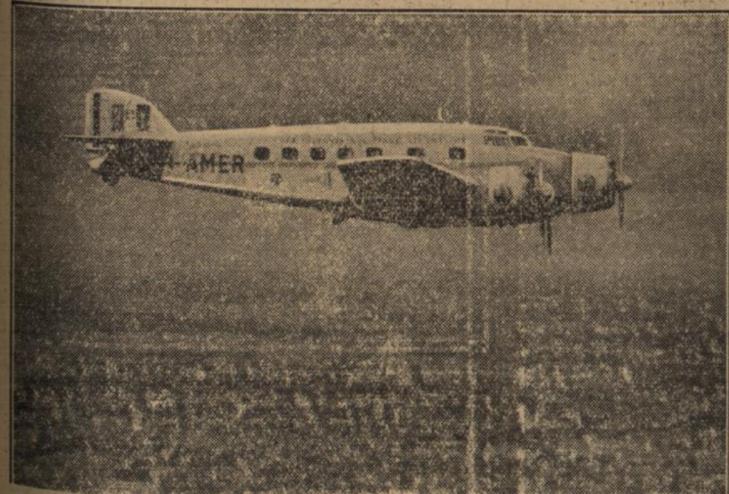
Zugzusammenstoß in England. Bei einem Zugzusammenstoß auf dem Bahnhof Bletchley wurden vier Personen getötet, sechs schwer und 26 leicht verletzt. Man nimmt an, daß das ganze Bahnhofsgebäude einstürzen wird.

1500 Volksempfänger wurden gestiftet

Berlin, 16. Okt. Im Verlaufe des fünften Wehrmachtskonzerts des Deutschlandsenders am Sonntagmorgen wurden 1500 Volksempfänger gestiftet. Der Reichsminister Funk leitete die Veranstaltung. Die Volksempfänger wurden in Begleitung des Leiters der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Berndt, im großen Sendesaal des Rundfunkhauses, Dr. Goebbels wurde vom Reichsintendanten Glasmeyer empfangen und in seiner Eigenschaft als oberster Chef des Großdeutschen Rundfunks, dem u. a. die Durchführung dieser jetzt zweimal wöchentlich stattfindenden Konzerte zu danken ist, herzlich willkommen geheißen. Allgemeine Freude und lebhaften Beifall löste es aus, als bekanntgegeben wurde, daß Dr. Goebbels aus Anlaß seines Besuchs 1500 Volksempfänger gestiftet hat, von denen je 500 für die Soldaten der West- bzw. der Ostfront und je 250 für die Kriegsmarine sowie für die Luftwaffe bestimmt sind.

Zahllos waren wieder die Wünsche unserer Feldgrauen an den Deutschlandsender, aus denen die Wunschkonzertleitung — Heinz Gädede — eine vielseitige, stimmungsvolle Programmfolge zusammengestellt hatte.

Die steigende Beliebtheit dieser Veranstaltungsfolge äußert sich in dem von Konzert zu Konzert anwachsenden ungeheuren Eingang an Geld- und Sachspenden aller Art. Man verzeichnet u. a. viele Erholungsaufenthalte in Kurorten und ungezählte Freiplatzspenden. Der Klapperstorch war wieder rührig tätig. Für jedes Zwillingspärchen und darüber hinaus noch für 25 weitere Kinder wurden vom NS-Reichsriegerbund ein Sparbuch, lautend auf je 100 RM. gespendet. Eine Deutsch-Schweizerin hat die Patenschaft für die Kinder von zwei gefallenen Soldaten übernommen, und zwar mit der Maßgabe, lebenslanglich für ihre Patenkinder sorgen zu wollen.



Links: Mit diesen Flugzeugen wird Italien den Transatlantik-Dienst nach Südamerika eröffnen. Ab November 1939 wird Italien einen regelmäßigen Postflugdienst nach dem südamerikanischen Kontinent eröffnen. Die Flugzeuge — Typ Savoia Marchetti 83 — werden die gleiche Bauart haben, wie sie be-

reits von Bruno Mussolini, dem Sohn des Duce, und seinen Kameraden für ihren Geldwaberflug nach Südamerika benutzt wurde. Unser Bild zeigt eines der neuen Transatlantik-Flugzeuge während eines Probefluges. Das Flugzeug trägt die Aufschrift „Ma Vittoria S. A. Linea Atlantica“. (Associated-

Press-It.). — Rechts: Arbeitsmädchen helfen badischen Bauern. Überall helfen unsere wackeren Arbeitsmädchen den Bauern, besonders dort, wo die Männer und Söhne am Westwall auf der Wacht vor feindlichen Uebergriffen stehen. (Ausnahme: BR-Bauer, Pressebildzentrale-It.).

„Kamerad Hund“ wird aufgerufen

Der moderne Krieg verlangt den Einsatz von Meldehunden
Von Oberstleutnant a. D. Bernay.

Der Leutnant liegt mit seinem Zug im Trichterfeld. Seit 24 Stunden drang keine Nachricht, kein Befehl zu ihm. Längst schlug das feindselige Trommelfeuer die Drahtleitungen in Fetzen, wogte kein menschlicher Fuß es, die feurige Wand, die den Vorkämpfenden vom Hinterland trennt, zu durchbrechen. Bang gehen die Gedanken: „Weiß man um uns und unsere bedrängte Lage? Wird man uns Hilfe bringen? Wird nicht, ehe sie zur Stelle ist, der Feind uns überrennen?“ Der Gefreite neben ihm, der Hundeführer tröstet: „Treff läßt uns nicht im Stich!“ Und schon führt der Leutnant, daß etwas Weiches, Warmes sich zwischen sie schiebt. Er ist es, der Meldehund! Mit liebernden Händen läßt der Gefreite die Meldepatrone vom Halsband, liegt der Leutnant: „Bataillon tritt in 20 Minuten zum Gegenstoß an!“ Erleichtert atmet er auf, fährt dem Hund dankbar über das regennaßte Fell.

Zu Hunderten und Tausenden haben sich im Weltkriege die Hunde hüben und drüben in den Dienst der kämpfenden Menschen gestellt, haben Not und Entbehrungen mit ihnen geteilt, haben für sie bluten und gar oft ihr Leben lassen müssen. Ein Hund der 43. Reserve-Division legte an einem Tage der Aisne-Schlacht (Mai 1917) im stärksten MG- und Artilleriefeuer Meldebestanden von nicht weniger als 90 Kilometer zurück. Ein anderer Hund durchschwamm an einem kalten Januartage des gleichen Jahres trotz verletzter Vorderpfote wiederholt den mehr als 100 Meter breiten Teil seiner Meldestrecke. Der Hund Luz des Sturm-Bataillons 14 harzte stundenlang bei seinem toten Führer im Vorkampfe aus und verließ seine Leiche nicht, bis man sie ins Grab senkte.

Das atemberaubende Tempo des polnischen Feldzuges hat bisher keine Zeit zu Berichten über den Einsatz von Meldehunden gelassen. Eine ruhigere Zeit wird dies nachholen. Das Oberkommando der Wehrmacht ist jedenfalls von ihrem Wert überzeugt. Es hat deshalb allen Hundebesitzern, die Tiere von 50 bis 70 Zentimeter Schulterhöhe ihr eigen nennen, aufgegeben, sie ab sofort bis 23. Oktober auf ihrem zuständigen Polizeirevier anzumelden.

Das deutsche Heer bevorzugte im Frieden als Meldehunde in erster Linie die deutschen Schäferhunde, dann aber zog es auch andere Rassen wie die Dobermänner heran und hin und wieder findet in seinen Reihen auch jenes unsterbliche Geschlecht, das der Spötter Promenadenmischung nennt. Es hat zur Ausbildung der Hunde und zur Sammlung und Auswertung von Erfahrungen auf dem Gebiet ihrer Zucht, Haltung und Verwendung in Kammersdorf bei Berlin eine Heereshundeanstalt errichtet.

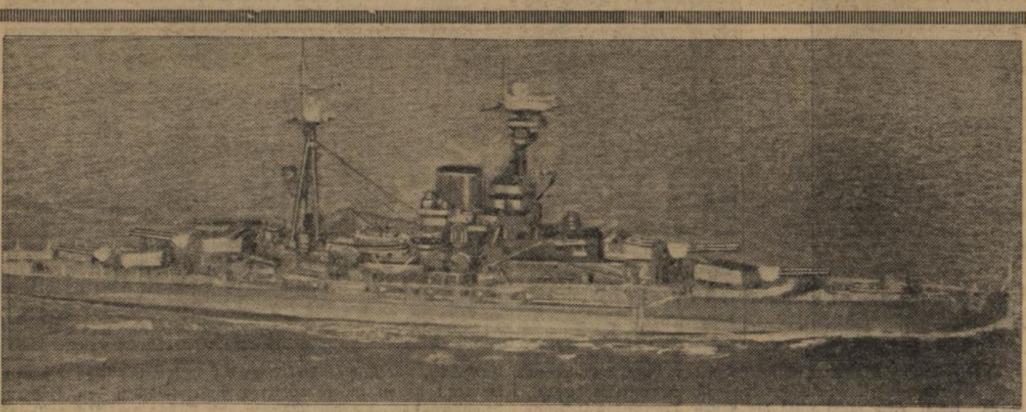
Meldehunde sind geeignet, schriftliche Nachrichten, Skizzen, Brieftauben, Munition, Verpflegung und Verbandszeug über etwa 2 Kilometer zu befördern. Durch Legen einer künstlichen Spur mit Hilfe einer Tropfkanne kann man die Laufstrecke noch etwa verdoppeln. Um eine Meldehunderverbindung zwischen zwei festen Punkten anzulegen, braucht man eine Hundeführertruppe zu zwei Führern mit einem bis zwei Meldehunden. Die Kette geht mit dem Hunde an den einen Endpunkt der Meldestrecke. Dort bleibt der erste Führer, während der zweite mit dem Hund an den anderen Endpunkt geht. Von dort schickt er das Tier spätestens nach einer halben Stunde zum Ausgangspunkt zurück. Fortan findet der Hund mit unfehlbarer Sicherheit seinen Weg, wenn sein Gedächtnis von Zeit zu Zeit durch Abläufen der Strecke wach gehalten wird. Die Laufgeschwindigkeit des Hundes beträgt 3—7 Minuten für den Kilometer.

In der Ausbildungszeit werden die Hunde in Vorübung für ihren eigentlichen Beruf zur Reife geübt, zum Freilaufen bei Fuß und vor dem Ablichten, Ablegen, Herankommen, Sehen, Springen und Kriechen erzogen, in der Ueberwindung von Hindernissen geschult und an die Kampferregung durch Mitnehmen zu Schießübungen gewöhnt. Es wird streng darauf geachtet, daß der Hund nur durch seinen Führer geführt und auf seinen Meldewegen abgefertigt wird. Die Truppe wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sie sich jeder Beeinträchtigung der Meldehunde außer und im Dienst zu enthalten hat.

An die Hundeführer werden hohe Anforderungen gestellt. Unergründlichkeit und taktische Umsicht muß ihnen nicht minder eigen sein wie Liebe zum Tier und Vertrautheit mit seiner Pflege. Verfügen sie über alle diese Eigenschaften, werden sie des Dankes ihrer Kameraden und der Treue ihrer Hunde sicher sein.

Waldur von Schirach bei den Adolf-Hitler-Schülern. In der Ordensburg Sonthofen waren am Samstag die ersten drei Jahrgänge der Adolf-Hitler-Schule zur Eröffnung ihrer Winterarbeit angetreten. Reichsjugendführer von Schirach sprach zu den 1000 Pimpfen, deren Erziehung auch in den Kriegsjahren uneingeschränkt ihren Fortgang nimmt. Die Adolf-Hitler-Schüler haben in den vergangenen Wochen bei der Erntearbeit den Bauern geholfen.

Eisenbahnverkehr Ostpreußen-Schlesien aufgenommen. Nach der schnellen Wiederherstellung der Eisenbahn dank des Einsatzes der Eisenbahnpioniere und der der Deutschen Reichsbahn wurde der Verkehr von Ostpreußen nach Schlesien über Warschau aufgenommen. Am Donnerstagsabend wurde der erste Zug Königsberg—Warschau—Doppeln abgelassen.



Das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ wurde versenkt.

Unser Bild zeigt den englischen Riesen, der eine Wasserverdrängung von 29.150 Tonnen hatte und u. a. mit acht 35,5-Zentimeter-Geschützen besetzt war und zu den britischen Großlinienschiffen gehörte. (Scherl-Archiv-W.)

Ein Krieg um europäische Vormachtstellung

Oberst Lindbergh warnt das amerikanische Volk

Newport, 15. Okt. Der bekannte amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh richtete seine warnende Stimme an das Volk der Vereinigten Staaten, die Neutralität zu wahren. Dieser Warnung fügte er die unmissverständliche Drohung an die britische und französische Adresse hinzu, sich aus Amerikas Angelegenheiten herauszuhalten und die Freiheit und Unabhängigkeit des amerikanischen Kontinents zu respektieren. Die Rede wurde am Freitagabend auf 133 Sendern des Mutual-Broadcasting-System übertragen und von Millionen Amerikanern gehört. Lindbergh machte konkrete Vorschläge zur praktischen Durchführung der amerikanischen Neutralität, nämlich Ausfuhrsperrung für alle offensiven Waffen und Munition, beispielsweise Kampfflugzeuge, und Verbot für die U.S.A. Schiffsahrt, Wären von und nach kriegführenden Ländern und ihren Gefahrenzonen zu befördern, und endlich Verbot irgend welcher Kredite an Kriegführenden oder ihre Agenten. Lindbergh stellte an England und Frankreich die Forderung, sich völlig aus der westlichen Hemisphäre zurückzuziehen, weil das U.S.A.-Volk den Versuch durchschaue, Amerika in den Krieg hineinzuziehen.

Wir wünschen nur Freundschaft mit dem kanadischen Volk. Sollte Kanada jemals angegriffen werden, wird unsere Flotte Kanadas Küste verteidigen, werden unsere Soldaten auf den kanadischen Schlachtfeldern kämpfen und unsere Flieger über Kanada fliegen. Aber haben sie das Recht, diese Hemisphäre in einen europäischen Krieg hineinzuziehen, nur weil sie die Krone Englands der amerikanischen Unabhängigkeit vorziehen? Früher oder später müssen wir die Freiheit dieses Kontinents und der ihn umgebenden Inseln von dem Expansionsdrang europäischer Mächte fordern. Solange europäische Mächte ihren Einfluß in unserer Hemisphäre aufrechterhalten, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß wir in ihre Streitigkeiten verwickelt werden. Sie werden keine Gelegenheit veräumen, uns hineinzuziehen.“

Lindbergh wandte sich hierauf gegen die völlige Aushebung des gegenwärtigen Waffenaustrahrsbotes. „Denn ich glaube nicht, daß dies ein Krieg für die Demokratie ist. Dies ist ein Krieg um die europäische Vormachtstellung, ein

Krieg Deutschlands aus dem Wunsche nach Stärke, ein Krieg Englands und Frankreichs aus Furcht vor der Stärke. Je mehr Munition die kämpfenden Heere erhalten, desto länger dauert der Krieg, desto verwüsteter wird Europa, desto geringer ist die Hoffnung auf Demokratie. Hätten England und Frankreich Deutschland die Hand gereicht, als es demokratisch war, gäbe es heute keinen Krieg.“

Lindbergh fuhr fort, es sei ihm unverständlich, wie gewisse Amerikaner von Zivilisation und Humanität reden könnten, aber gleichzeitig willens seien, offensive Zerstörungswaffen auf Europas Schlachtfelder zu schicken. Dies würde Amerika nicht nur in den Krieg hineinzuziehen, sondern es an der Zerstörung Europas mitschuldig machen. Die Bande, die Amerika mit Europa verknüpfen, seien Bande der Rasse, nicht politischer Ideologien.

Bezüglich der Gewährung von Krediten führte Lindbergh aus: „Sie haben uns Daniel Shylock genannt, sie waren entsetzt über den Gedanken, uns irgendwie ihre amerikanischen Inseln zur Bezahlung ihrer Schulden oder aus Dank dafür zu geben, daß wir ihnen den Krieg gewinnen halfen. Sie haben alle deutschen Kolonien eingekauft und Europa nach Belieben mit dem Messer zerschnitten. Dies waren die berühmten Früchte des Krieges. Sie nahmen unser Geld und unsere Soldaten, aber niemals boten sie uns nur eine karibische Insel als Gegenleistung für die Schulden an, die sie nicht bezahlen konnten.“

Lindbergh warnte dann vor den Kriegsgewinnlern, denen es wichtiger sei, daß ihre Kunden den Krieg gewannen, als daß Amerika den Krieg vermeiden könnte. Es ist unglücklich, aber wahr, daß es in Amerika Interessengruppen gibt, die lieber amerikanisches Leben als ihre Dollars opfern. Wir sollten ihnen keine Gelegenheit geben.

Nochmals auf Kanada anspielend, rief Lindbergh: „Können wir einem amerikanischen Land erlauben, fremden Kriegsschiffen Unterchlupf zu bieten oder seine Armee nach Europa zu senden, während es sich dabei unter unserer Schutz begibt?“

Allerlei Interessantes aus Baden

Eine 63jährige Frau in der Enz ertrunken.

Wörzheim, 15. Okt. Aus noch nicht bekannter Ursache stürzte eine 63jährige Frau in die Enz und wurde etwa 300 m vom Wasser fortgeschwemmt. Ein Soldat sprang der Frau nach und konnte sie auch ans Ufer holen. Wiederbelebungsversuche blieben aber erfolglos.

Mannheim, 15. Okt. (Erziehung guter Musik.)

Die Hochschule für Musik und Theater der Stadt Mannheim eröffnete am Samstag ihr Wintersemester in Anwesenheit des Präsidenten der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter K a b e. Bei dieser Gelegenheit nahm Präsident Dr. Kaabe das Wort, um nach Ausdruck seiner Anerkennung für das an dieser Hochschule Vorgefundene in fesselnder Weise auf die Aufgaben einzugehen, die dem künstlerisch Interessierten heute mehr als je erwachsen seien, denn das eigentliche Endziel der Politik Adolf Hitlers sei nach Sicherung und Vergrößerung des Reiches die Wiederaufrichtung des deutschen Menschen. Um im deutschen Menschen das Höchste freizumachen, muß die Kunst in die breite Masse, ans große Volk gehen. Unter diesen Gesichtswinkel ist auch die Vorkurs der Konservatoriums zu stellen. Das Konservatorium soll nicht jenen begabten Schüler zum Künstler machen wollen, sondern auch dem, der sich dann einem anderen Beruf zuwenden, eine künstlerische Note und einen aufgeschlossenen Sinn für die Musik mitgeben.

Heidelberg, 15. Okt. (Mehr Licht.) Die Hauptverkehrsstraßen der Stadt haben wieder ihre Bogenlampenbeleuchtung erhalten, allerdings stark abgeschirmt und gedämpft. Eine Rüstung für die winterlich kurzen Tage.

Ein Todesopfer bei einem folgenschweren Zusammenstoß.

Niekersheim b. Lahr, 15. Okt. Auf der Straße zwischen Niekersheim und Rippenheim wollte ein Motorradfahrer einen vor ihm herfahrenden Lastkraftwagen überholen. Hierbei stieß der Motorradfahrer gegen das hintere Borderrad eines ihm entgegenkommenden Personenkraftwagens. Der Anprall war so heftig, daß der Führer über sein eigenes Fahrzeug und den Personenkraftwagen hinweggeschleudert wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den 32 Jahre alten Willi Fuchs aus Frankfurt a. d. Oder.

Der letzte Kinzigflößer gestorben.

Schapbach, 15. Okt. Im Alter von 83 Jahren ist hier Andreas Armbruster gestorben. Mit ihm ist der letzte Vertreter der Kinzigflößer heimgegangen. Es ist allerdings schon sehr lange her, als er mit vielen anderen auf den Holzflößen vom hohen Schwarzwald auf dem Rhein bis zum Meer fuhr.

Jugendstreiches Leben in Beuron.

Hintergarten, 15. Okt. Seit einigen Tagen ist das Landerziehungsheim „Schule Birkhof“ aus Hintergarten nach Beuron übergesiedelt. Die über 150 Jungen und Mädchen und das Lehrpersonal haben in den dortigen Hotels Unterkunft gefunden und der Schulbetrieb wurde ebenfalls in den Räumen von

Hotels aufgenommen. Durch diesen Zuzug hat die Gemeinde Beuron ein Bild jugendstroken Lebens erhalten. Auf körperliche Erleichterung bei Spiel und Sport wird besonderer Wert gelegt. Auch der Dienst in der HJ. wird durchgeführt. Die Landwirte der dortigen Gegend haben durch die Anwesenheit der Schule willkommene Erntehelfer erhalten.

Schiltach, 15. Okt. (Tödlicher Unfall.) Am Donnerstag vormittag ereignete sich ein tödlicher Unfall, dem der 53jährige Tagelöhner Christian Arnold zum Opfer fiel. Als dieser mit zwei Krautwagen über die Brücke fuhr, kam die Belpannung in Unordnung. Die Pferde scheuten und rannten gegen das Haus des Friseurgeschäfts Kanz. Dabei wurde Arnold, der die Pferde führte und anzuhaltend verfuhrte, von einem Pferd an die Hauswand gedrückt. Den schweren inneren Verletzungen erlag er eine Stunde später.

Malderdingen b. Emmendingen, 15. Okt. (Unfall bei Verdun f e l u n g.) Der 78 Jahre alte Landwirt Wilhelm Dages verunglückte am Samstag infolge der Verdunkelung und zog sich eine schwere Kopfverletzung und einen Bruch des Schlüsselbeins zu. Er blieb zwei Stunden bewußtlos liegen, bis er aufgefunden wurde. Man hat ihn ins Ketzinger Krankenhaus gebracht.

Freiburg, 15. Okt. (Wom Zug überfahren.) Der in den 50er Jahren stehende Oberpostassistent Emil Hunderfurd von hier geriet beim Verlassen des Abteils unter die Räder des noch fahrenden Zuges, eines Personenzuges, der aus der Richtung Offenburg kam. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, den erlittenen schweren Verletzungen ist er in der Klinik erlegen.

Beginn des Herbstes im oberen Markgräflerland.

Weil a. Rh., 15. Okt. In einer Reihe von Reborten des oberen Markgräflerlandes ist jetzt mit dem Herbst begonnen worden. Die Borlese, die dem allgemeinen Herbst vorausgehen pflegt, hat begonnen. Die letzten regenreichen Tage waren für die Trauben keineswegs günstig und verschiedentlich ist Fäulnis eingetreten.

Vor den Schranken Des Gerichts

Bom Schöffengericht Konstanz

Konstanz, 15. Okt. Vor dem Konstanzger Schöffengericht hatte sich ein 42jähriger Mann wegen Provisionschwindel zu verantworten. Der Angeklagte ließ sich vereinbarte Vergütungen ausbezahlen, obwohl seine gemachten Aufträge in Meersburg und Konstanz frei erfinden waren. Der Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis abzüglich der Unteruchungshaft seit dem 1. August 1939 verurteilt. Ferner stand vor den Schranken des Gerichts der 15mal vorbestrafte und jetzt wegen 14 Betrugs- und Diebstahlsvergehen angeklagte Jakob Sun. Bei ihm lautete das Urteil auf vier Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Er hatte u. a. in Lindau Ausweispapiere und einen Wehrpaß aus einem Brotbeutel entwendet, den der Besitzer für kurze Zeit auf seinem Fahrrad zurückgelassen hatte. Wegen Entwendung eines Fahrrades wurde der 36 Jahre alte Zigeuner August Reinhardt zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Strafe fiel deshalb so hart aus, weil es sich um einen schon mehrfach wegen Diebstahls verurteilten Menschen handelt.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Anregungen für einen Wochenküchenzettel vom 17.—22. Okt. 1939

D i e n s t a g: morgens: Geriebene Gelbrüben mit Äpfeln, Vollkornbrot; mittags: Dicke Kartoffelgemüsesuppe mit Wurkei, Apfelmus; abends: Brotaufschlag und Birnentompost.

M i t t w o c h: morgens: Brombeerbüchertee mit Vollkornbrot und Marmelade; mittags: Leberpasteten vegetarisch und Sauerkrautsalat; abends: Rühmelkartoffeln und Quark, deutscher Tee.

D o n n e r s t a g: morgens: Malzstee, Vollkornbrot, Quarkhönig; mittags: Kartoffel-Gurkenalat und Fleischküchle mit Mehl; abends: Käsebröte, Buttermilch.

F r e i t a g: morgens: Hafersuppe, Vollkornbrot; mittags: Gemüseragout, Obst; abends: Gebäckene Apfelfarffeln, Hagebuttentee.

S a m s t a g: morgens: Gebrannte Mehlsuppe, Marmeladenbrot; mittags: Linseneintopf, Vollkornbrot; abends: Rote Grütze mit enträmlter Frischmilch.

S o n n t a g: morgens: Malzstee, Hefepfannkuchen; mittags: Grünkernsuppe, Gelbrüben-Gemüse, Salzartoffeln, Braten; abends: Kalter Braten, Rettiche, Butterbrot, deutscher Tee.

Aus Stadt und Land

Sonntag in herbstlicher Heimat.

Schon ist die Mitte des Monats Oktober, des Herbstmonats erreicht und die Stille beginnt in der Natur ihre Einkehr zu halten. Nichts ist mehr zu vernehmen von dem immerwährenden Lärm der Spaziergänger hinauf auf unseren Turmberg, mehr bei einem Spaziergang hinauf auf unseren Turmberg, in den Berg- und Rittwald, dem Hopfenberg und die herrlichen Höhenrücken, die unsere Täler umsäumen. Weiteren herrlichen Höhenrücken, die unsere Täler umsäumen, als das Rascheln des wehenden Laubes unter unseren Füßen. Das Land ist in diesen Tagen weit geworden. Vor dem Blick liegen unsere laubwaldgetränkten Höhen in herbstlicher Schönheit, die nichts mehr hat von der drängenden Reife und Erfüllung des Sommers. Die Tag voll Sonne und blühender Verklärung, und in der Dämmerung, wenn die Sonne sich in den Abend senkt, unter der Senje fielen Aehren und Stroh, und nun treibt sich der Wind in den Felchern umher, peift auf den zerbrochenen Halmen eines Stoppelackers, betört zum letzten Mal die sommermüden Heden an den Wegen und jetzt auf dem schwankehenden Schilftengel am Teich.

Die Nächte sind kälter und leben in den Tälern, über denen der Mond heller und geheimnisvoller wandert, die Nebelzugen ziehen. In den Gärten hat der Herbst seine Laute unter den Äpfeln und Birnen; wenn eine fällt, zerfällt sie für eine Sekunde die Stille der Nacht und dann ist nichts weiter da in der Unendlichkeit zwischen Himmel und Erde, als das ferne Rollen eines Zuges oder die Silberblitze des Mondes im Wasser. In den Wäldern der Berge schreien die Hirsche. Urhaft wild ehort der Kampfgeist des Blahhirsches von Berggängen zu Berggängen. Ueber die Walddäler treibt er sein Rudel und verteidigt es gegen seinen verhassten Nebenbuhler. Die Blätter fallen. Auf ihnen stehen alle Sonnen- und Regentage des Jahres geschrieben. Der herben Wunder gibt es gerade jetzt viele zur Zeit des Herbstes.

Schon ist unsere Heimat, in der ein geschlossenes Volk lebt, das dem Ansturm übermüllender Feinde im Bewußtsein seiner Kraft entgegentritt. So stählen wir die äußere Front ist auch die innere, so daß Leid und Niedertrott der Gegner zerfallen müssen.

Der getrige Sonntag, der uns allerdings kein erhofftes schönes herbstliches Wetter bescherzte, verlief wiederum still und ruhig. Nach einer Generalversammlung der Verbrauchergemeinschaft Durlach im „Roten Löwen“, einer Zusammenkunft der Gesellschaft „Bavaria“ aus Anlaß des 45. Stiftungsfestes und einer Versammlung der Turnerschaft Durlach am gestrigen Sonntag nachmittag im Turnheim, in welcher über die Wiederaufnahme des Turnbetriebes Beschlüsse gefaßt wurden, ist nichts wesentliches zu berichten. Großen Interesse begegneten die beiden Fußballtreffen unserer Germanen und der Spielvereinigung Aue auf dem Sportplatz des letzteren Vereins. Beide Mannschaften hatten spielstarke Gegner zu Gast und während die Mannschaft der Germanen das Spiel mit einem 3:1-Sieg gegen Kuppurtz abbrechen mußte, wußte sich die Elf der Spielvereinigung gegen den KSV, einen überaus spielstarken Gegner, mit einem Unentschieden zu behaupten. Auch im Handball ist ein großer Erfolg der Elf unserer Turnerschaft zu melden, die mit 13 Toren sich siegreich in einem glänzenden und temporeichen Spiel behaupten wußte. — Großen Zuspruch fanden am Samstag und am gestrigen Sonntag die Durlacher Lichtspielhäuser, die wieder Spitzenfilme der neuen Produktion zur Vorführung brachten. Auch unsere Gaststätten hatten sich über einen guten Besuch nicht zu beklagen und die bekannte Durlacher Gastlichkeit war wieder einmal der Mittelpunkt der Tagesordnung. Hoffen wir, daß uns die restlichen Oktobersonntage noch einmal schönes Herbstwetter bescherzen, ist es doch an der Zeit, daß der Wettergott bald einmal die Regenschleusen, die er nun schon seit Wochen offenhält, schließt. Für die Kartoffel, die reifliche Obst- und die Weinreife sind jetzt schöne, sonnige warme Tage noch einmal vorzudröhen.

Briefkastenleerung.

Durlach, 16. Okt. Infolge der Verdunkelung und Anlehnung an die Postverbindungen wird die seit dem 19.45 Uhr begonnene Leerung der Briefkastenleerung am 16. Okt. um 19.45 Uhr abgebrochen.

Am 22. Oktober: Erster Opfersonntag

Was wird für das Kriegs-WH.W. gesammelt, was wird gegeben. — Sachspenden werden dieses Mal nicht verteilt

Der erweiterte Aufgabenkreis des Kriegswinterhilfswerkes, das nunmehr eingeseht hat, ergibt sich aus den sozialen Anforderungen, die in den letzten Wochen entstanden sind, von selbst. Die Betreuung der aus den gefährdeten Grenzgebieten des Westens zurückgeführten Volksgenossen gehört ebenso hierzu wie die Unterstützung der bisher im Auslande wohnenden und jetzt ins Reich zurückgekehrten Reichs- und Volksdeutschen, der Volksdeutschen in den besetzten Gebieten, der Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern und auch deren Hinterbliebenen. Schließlich müssen auch die Volksgenossen erfaßt werden, die durch die Umstellung des Wirtschaftslebens und einer dadurch bedingten Veränderung ihrer bisherigen Einkommensverhältnisse einer zusätzlichen Betreuung bedürfen.

Die Aufgaben des Kriegswinterhilfswerkes sind aber damit noch nicht erschöpft. Auch die Erziehung und Unterhaltung der Wohnhofsdienststellen, der Kindertagesstätten, der Hilfs- und Beratungsstellen und der Schwesterstationen werden in seinen Rahmen einbezogen, ebenso wie die Förderung der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes und der volkspflegerischen Arbeiten. Mit besonderem Nachdruck darf darauf hingewiesen werden, daß die verantwortlichen Stellen keineswegs den Einfluß des Kriegswinterhilfswerkes einem starren Schema unterwerfen wollen. Der Einfluß der verfügbaren Mittel wird sich völlig beweglich vollziehen. Man wird sich überall den örtlichen und persönlichen Verhältnissen der Betreuten anpassen und auch die Höhe der Betreuungssätze jeweils nach den Bedürfnissen festlegen. Schon jetzt stehen für die dringendsten Aufgaben erhebliche Mittel zur Verfügung. Sobald sich ein einigermaßen klarer Ueberblick über die wahrscheinlichen Anforderungen erzielen läßt, dürften weitere Mittel im Rahmen einer klaren Planung freigesetzt werden.

Das Auskommen der Spenden ist selbstverständlich zum Teil mit den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen in Einklang zu setzen. Eine wesentliche Umstellung ist bei den Sachspenden erforderlich. Die Pfundspende muß natürlich ausgesetzt werden, da nach der Kartendewirtschaftung keine Möglichkeit mehr dazu

gegeben ist. Von der deutschen Landwirtschaft wird als einzige Sachspende eine Kartoffelspende durchgeführt. Sie kann durch Geld abgelöst werden. Daß Kleideraktionen weiter stattfinden, wird zunächst überraschen. Troddem bestehen hier Aussichten eines Erfolges. In vielen Familien sind Kleidungsstücke von Angehörigen vorhanden, die nicht mehr verwendet werden können oder sich zur Umarbeitung nicht eignen. Diese unterwendbaren Kleidungsstücke können nach ihrer Ausbesserung und Herrichtung in den Nähstuben der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes noch manchen Segen stiften. Ebenso finden Lumpen eine Verwertung im Rahmen des Jahresplanes.

Der Verzicht auf Sachspenden verlangt naturgemäß eine Umstellung der Betreuungsmassnahmen. Sie werden in Form von Wertcheinen erfolgen, die nur zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und Brennstoffen berechneten und im Werte von RM. —,50, RM. 1.— und RM. 5.— auszugeben werden. Damit ist grundsätzlich festgelegt, daß Lebensmittel an die Betreuten nicht auszugeben werden, desgleichen nicht bezugscheinpflichtige Bekleidungsstücke. Dagegen können Altbekleidung und bezugscheinfreie Bekleidungsstücke zur Ausgabe gelangen. Bei der Kohlenversorgung liegt es so, daß die Betreuten auf Grund der Wertcheine Kohlen kaufen können, ohne dabei eine besondere Anerkennungsgeldgebühr zahlen zu müssen.

Es ist vorauszusetzen, daß das Kriegswinterhilfswerk 1939/40, das nach solchen großzügigen, umfassenden und zugleich elastischen Gesichtspunkten arbeiten wird, für die Stärkung der inneren Front allerhöchste Bedeutung besitzt. Es steht in seiner Zielsetzung und in seiner Organisation ebenso vergleichsweise in der Welt wie die Winterhilfswerke der vergangenen Jahre. An die Stelle der privaten Miltätätigkeit ist auch diesmal die Beteiligung und Mitverantwortung aller deutschen Volksgenossen getreten. Spender und Helfer des Kriegswinterhilfswerkes können mit Stolz bekennen, daß sie mit ihrer Arbeit wesentliches zum Endsiege Deutschlands in dem unserem Volk aufgezwungenen Kampf beitragen.

nene Leerung der Straßenbriefkasten im gesamten Stadtteil Karlsruhe-Durlach an Werttagen ab 16. Oktober bereits um 19 Uhr angetreten. Sodann werden vom gleichen Tag ab die Briefkasten Wols Hiltelstraße 7, 29 und 61 nochmals um 21,45 Uhr geleert werden. Die genaue Leerungszeit wird an den einzelnen Briefkästen in den nächsten Tagen ersichtlich gemacht sein.

Kadafahrer, vermeidet Unfälle durch größere Vorsicht.

Durlach, 16. Okt. Wie wir am Samstag mitteilten, ereignete sich in der Nacht vom Samstag beim Karlsruher Gaswerk bei der Kaiserallee (nicht beim Wegplatz) in der tiefen Dunkelheit ein Unfall, der ein Todesopfer forderte. Es handelte sich, wie die Ermittlungen ergaben, um einen Kadafahrer, der auf eine bisher unbekannte Urtage mit seinem Fahrrad stürzte, auf die Gleise der Straßenbahn zu liegen kam und von dem Motorwagen der Linie 1 erfaßt und tödlich verletzt wurde. Dieser schwere Unfall ist ein dringender Appell an alle Kadafahrer, den Erfordernissen des Verkehrs in noch weit größerer Maße Rechnung zu tragen und vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß sich das Fahrrad in einem „verkehrsüblichen Zustand“ befindet, was besonders bei der jetzt herrschenden Verdunkelung noch weit mehr als bisher zu beachten ist.

Neue Lebensmittelcheine nur gegen Rückgabe der Stammscheine.

Durlach, 16. Okt. Das Ernährungsamt der Stadt Karlsruhe macht darauf aufmerksam, daß die Ausgabe der Lebensmittelcheine für die Zeit vom 23. 10. bis 19. 11. 1939 wieder gegen

Rückgabe der Stammscheine erfolgt. Daher die Stammscheine aller Karten (Lebensmittelfarten, Fleischkarten, Fettarten, Brotkarten, Zuckerkarten, Milcharten) sorgfältig aufzubewahren.

Keine Mieterhöhungen im Kriege.

Ueber die bis 1. September 1939 eingegangenen Mietpreiserhöhungs- und -erhöhungsanträge für Wohnräume ist, wie der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Runderlaß ausgeführt, mit möglicher Beschleunigung zu entscheiden. Die Entscheidung kann jedoch ausgefetzt werden, wenn sie zu Ungunsten einer Partei ausgehen würde, die zum Wehrdienst einberufen ist.

Alle nach dem 1. September 1939 eingegangenen Anträge sind den Antragstellern turzverhand zurückzugeben. Die Bestimmungen eines früheren Runderlasses des Reichskommissars für die Preisbildung haben Mietern wie Vermietern ausreichend Gelegenheit gegeben, bei überhöhten oder besonders niedrigen Mieten entsprechende Anträge bei den Preisbehörden zu stellen. Es ist daher nicht zu billigen, wenn Mieter oder Vermieter, die sich bisher mit dem bestehenden Mietzins zufrieden gegeben haben, in dieser Zeit die Unangemessenheit ihres Mietzins feststellen zu müssen. Zu bearbeiten sind lediglich Mietzinsanträge wegen Vornahme baulicher Verbesserungen, die unmittelbar nach erfolgter Wertverbesserung gestellt werden und denen die Einwilligung des Mieters beigefügt ist. Eine weitere Ausnahme ist ferner für solche bei Mieterwechsel gestellten Anträge zu machen, die die Angleichung von Gefälligkeitsmieten zum Gegenstand haben.

Zielfichere Kleinarbeit im Dienste der Volkswirtschaft

Von der Generalversammlung der Verbrauchergemeinschaft Durlach.

Durlach, 16. Okt. Vorstand und Aufsichtsrat der Verbrauchergemeinschaft Durlach hatten gestern Sonntag vormittag eine General-Vereinsversammlung in das Gasthaus „zum Roten Löwen“ einberufen, die überaus zahlreich besucht war und einen Einblick gab in die planvolle Arbeit, die innerhalb der Verbrauchergemeinschaft Durlach geleistet wird. Nicht nur, daß in ihr mit einem ausgezeichneten Verteilungsplan gearbeitet wird, der es ermöglicht, den höchsten Anforderungen, welche heute an eine betrieblige Wirtschaftsorganisation gestellt werden, zu entsprechen, auch der finanzielle Erfolg bleibt bei einer betriebligen Planwirtschaft nicht aus. So darf man dem Bericht schon voraussehen, daß die Verbrauchergemeinschaft Durlach abermals auf ein erfolgreich angelaufenes Geschäftsjahr zurückblicken kann.

Zu Beginn der Versammlung hieß der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Pg. Filling er, die anwesenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sowie die Vertreter herzlich willkommen. Das anschließende von Vorstandsmitglied B ö h m zur Verteilung gekommene Protokoll der letzten Versammlung fand die Zustimmung der Versammlung und zeigte, daß die Verbrauchergemeinschaft Durlach an dem Aufschwung der deutschen Wirtschaft auf der ganzen Front teilgenommen und sich in dieses gewaltige Aufgabengebiet zu ihrem Teil mit eingefügt hat. Nicht nur im Blick auf eine geordnete Verteilung, sondern auch auf planvolle Verbrauchlenkung wurde ein besonderes Augenmerk gerichtet und ein Stab von ausgezeichnet durchgeschulten Verkaufskräften sorgt dafür, daß hier auch weiterhin ganze Arbeit geleistet wird. Daß man auch die Schulung der Verkaufskräfte und der übrigen Angestellten besonderes angelegen sein läßt, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahre die Verbrauchergemeinschaft einen Gau und fünf Ortslieder zum Reichserntewettkampf stellen konnte. Doch auch für die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern ist Sorge getragen und neben einem ausgezeichneten Kundendienst sind es die Filmvorführungen, die im Berichtsjahr allein von 8000 Mitgliedern besucht waren. Zu begrüßen ist es, daß Pg. F i n t nunmehr in die Vorstandsfahrt aufgenommen und zum zweiten Vorsitzenden bestimmt wurde.

Anschließend gab der Geschäftsführer der Verbrauchergemeinschaft, Pg. H e u b e d, den Geschäftsbericht für das nunmehr abgelaufene 35. Geschäftsjahr. Einleitend wies er auf die gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen unserer Tage hin, würdigte die glanzvollen Leistungen unserer Truppen an der Front und versicherte, daß unser Führer und sein Volk auch diesen uns von den Westmächten aufgezwungenen Krieg siegreich beenden werden. Daß jeder Volksgenosse in dieser

außerordentlich ereignis- und geschichtreichen Zeit seinen Dienst so treu wie nur irgend möglich versteht, ist schöne Aufgabe aber auch heilige Pflicht gegenüber Führer und Vaterland zugleich.

Mit besonderer Freude konnte der Redner feststellen, daß ein glänzendes Geschäftsjahr hinter der Verbrauchergemeinschaft Durlach liegt, doch der erreichte Umsatz im Berichtsjahr mit 1.522.538,76 RM., die eineinhalb Millionen-Grenze, was einem Mehrumsatz gegenüber dem Vorjahr um 10,2 % gleichkommt. Dieser Erfolg ist nicht nur der Geschäftsführung, sondern in erster Linie den Geschäftsführern und dem tüchtigen Verkaufspersonal zuzuschreiben, die hier Arbeit auf weite Sicht leisteten. Das Weingegebiet wies (auch in Anbetracht der geringen Obsternte des Vorjahres) eine Steigerung von 125,7 % gegenüber dem Vorjahre auf, während der Brennstoffumsatz einen geringen Rückgang zu verzeichnen hat. Umfassend waren im Berichtsjahr wieder die sozialen Leistungen der Verbrauchergemeinschaft, die mit diesen Bestrebungen vorbildlich für die übrigen Durlacher Betriebe arbeitet. Wir erinnern hier nicht nur an den schönen Unterrichtsraum, wo die Verkaufskräfte eine regelmäßige intensive Schulung auf allen kaufmännischen Gebieten erfahren, auch die Leistungszulagen, die Sonderausstattungen für Besucher des Reichsparteitagfes, von Sonderleistungsurkunden, für die Einziehung zum Wehrdienst, sowie bei allen Krankheits- und Todesfällen, bei der Wols Hiltelstraße, den Pensionskassenbeiträgen, den WWS-Zuwendungen, den Sterbeunterstützungsgeldern u. a. sind ein Zeichen dafür, daß hier der Nationalsozialismus in vorbildlicher Weise verwirklicht wird. Interessant waren die Hinweise auf die berufliche Schulung. Hier hat sich der im Zentralgeschäft eingerichtete Schulungsraum ausgezeichnet bewährt. Daß Erfolge vorhanden sind, zeigt die hohe Zahl der Siegerinnen im Reichserntewettkampf, wurden doch abermals 3 Plätze innerhalb der Ortslieder 1 Platz innerhalb der Kreis und ein weiterer innerhalb der Gauleiter belegt. Es würde zu weit führen, auch hier die Erfolge einzeln aufzuführen, erwähnt sei aber noch die innerhalb der Angestelltenchaft bestehende Sportgemeinschaft, die in nächster Zeit neue rege Förderung erfahren wird.

Die Erfolge des Jahres haben ihren weiteren Niederschlag in den umfassenden Neuankäufen gefunden, die im Blick auf einen ausgezeichneten Geräte- und Apparatepark getroffen wurden. Auch hier ging man von dem Grundsatz aus, alles zu tun, um eine gesunde Verkaufs- und Verteilungswirtschaft zu treiben, sondern auch neuzeitlich durchdachter Adenkultur immer mehr zum Durchbruch zu verhelfen. Alle Ehre hat man daraus gesetzt, den Mitgliedern in allen Fragen des Einkaufs und der

Bedienuug beratend zur Seite zu stehen. Selbst die Einführung des Markenpreises mit der umfangreichen Mehrarbeit vermochte die ausgezeichnete Betriebsplanung nicht zu erschüttern, ein Zeichen dafür, daß zwischen Mitgliedern als Käufer und dem Verkaufsstab und der Genossenschaft überhaupt ein festgefügtes Vertrauensverhältnis geschaffen ist, was auch in der kommenden Zeit seinen erfolgreichen Niederschlag finden wird. Der Bestand von 5317 Mitgliedern am Schluß des Berichtsjahres ist ein Zeichen der ausgezeichneten und vertrauensvollen Zusammenarbeit. Eindringlich war der Appell des Redners an die Käuferchaft, die Zeit des Einkaufs nicht in die Abendstunden sondern möglichst in die frühen Nachmittagsstunden zwecks Abwicklung eines reibungslosen Verkehrs zu verlegen.

Pg. Filling er fand Dankesworte an Pg. Heubed für die ausführliche Berichterstattung, versicherte, daß die planvolle Arbeit auch im laufenden Jahr ihre Fortsetzung findet und gab anschließend den Bericht des Aufsichtsrates bekannt, der zeigte, daß die Genossenschaft ausgezeichnet fundiert ist. Zu diesem Bericht gab der Geschäftsführer, Pg. Heubed, weitere Erläuterungen und spezialisierte die verschiedenen Ein- und Ausgabenkonten. Nachdem auch hierfür Pg. Filling er dem Vorredner dankte, wurde die Entlassung des Vorstandes und des Aufsichtsrates erteilt und seitens der Versammlung einstimmig gewährt. Auch die vorgeschlagene Gewinnverteilung, die in diesem Jahre eine Anteilvergütung von 4 %, des weiteren Zuweisungen zu den gesetzlichen Reserven, an den Sterbeunterstützungsfonds, den Wohlfahrtsfond und den Erneuerungsfonds vorsieht, fand einstimmige Annahme. Nach Verlesung des Revisionsberichtes und kurzen Erläuterungen hierzu gebachte Pg. H e u b e d der im abgelaufenen Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde.

Abschließend dankte Pg. Filling er den ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedern, Vertretern sowie Genossenschaftlern für ihre Arbeit und hoffte auf weitere treue Mitarbeit. Nicht nur im Dienste der Genossenschaft, sondern auch des Vaterlandes gilt es, ein Stützpunkt der Zufriedenheit zu sein und immer wieder im Dienste der wirtschaftlichen Aufklärung der Volksgenossen zu wirken. Er versicherte, daß auch in Zukunft nichts unverzucht gelassen wird, die Interessen der Mitglieder noch jeder Seite hin zu wahren. Abschließend würdigte er den Siegeszug der deutschen Truppen in Polen, wies darauf hin, daß jeder Deutsche seinen ihm in dieser ersten Zeit zugewiesenen Platz behaupten wird und schloß die Versammlung, in welcher der Beweis der überaus guten Stabilität der Verbrauchergemeinschaft Durlach abgelegt wurde mit dem Appell des reiflosen Einsatzes für Führer und Vaterland auch in der kommenden Zeit und dem Treugelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland Zuversichtlich konnte die Verbrauchergemeinschaft Durlach und das neue Geschäftsjahr beginnen, das sich von übrigen erfolgreich anschließt wird.

Aus dem Pfinztal

Die warme Stube

Mit dem Absinken der Temperatur gewinnt das Heizen der Wohnungen wieder seine Bedeutung. Da jeder Haushalt darauf bedacht sein muß, Brennmaterial zu sparen, kommt es vor allem auf den einwandfreien Zustand von Schornstein und Ofen an. Man scheue daher nicht kleinere Ausgaben für Verbesserungen am Kamin oder für eine günstigere Verteilung der Feuerstellen, um dadurch einem Uebermaß an Kaminbildung, Mangel an Zug oder dem Rauchen des Ofens abzuwehren. Vielfach wird ein Ausschmieren der Chamotte-Einlagen oder deren Erneuerung angebracht sein. Die Ofenrohre müssen nachgesehen werden. Das selbe gilt von den Ofen selbst, damit bei härterem Heizen keine Kohlenoxydgase entströmen können. Ferner achte man auf brandgefährliche Unterlagen auf dem Fußboden vor der Feueröffnung sowie festschließende Ofentüren. Ist der Schornsteinzug nicht derart, daß die Flamme eines Streichholzes im rechten Winkel abgelenkt wird, sollte man einen Ofenbauer zu Rate ziehen. Man bedenke, daß ein ordnungsmäßig instand gesetzter Ofen, Herd oder ein Heizkörper weit wirtschaftlicher arbeitet, als fehlerhafte Heizanlagen.

Beim Feuermachen begeht man häufig den Fehler des Schnellheizens, wodurch viel Brennstoff vergeudet wird. Ueberlastete Feuerungen leuchten sehr schön, führen aber viel Wärme unnütz durch den Kamin. Deshalb ist ein halbhartes, gleichmäßiges Feuer viel empfehlenswerter, das auch dem Wärmebedürfnis des Menschen besser entspricht. Eine behaglich erwärmte Stube erzielt man jedoch erst dann, wenn man neben der Sorge um den einwandfreien Zustand der Heizanlagen auch der Abdichtung von Undichtigkeiten an Fenstern und an Zimmerlücken sein Augenmerk zuwendet. Denn, wenn es an ungenügenden Herbst- und Wintertagen nicht so recht warm werden will, liegt die Ursache nicht immer am Ofen, sondern daran, daß sich das Holz der Fenster- und Türrahmen verzogen hat, so daß durch die Spalten ein ungemittelter Luftzug hereinströmt. Bei geringeren Undichtigkeiten hilft man sich durch Aufnägel von Filzstreifen; sind die Spalten jedoch größer, wird der Schreiner mit dünnen Leisten Abhilfe bringen. All diese Maßnahmen sollte man zweckmäßig sofort vornehmen, damit die winterliche Kälte nicht erst Tage oder Wochen die Beschäftigten fängt.

Spyonage — und wie wir sie bekämpfen.

„Treue dem Führer — Tod dem Verräter“ mit diesen Worten wollen wir täglich unser Verhalten gegenüber jedem Spionagerichter festlegen. Auf allen Bahnhöfen rufen uns warnend und aufläuternd große weiße Plakate das Wort „Spionage“ zu. „Ausländischer Nachrichtendienst“, gleichbedeutend mit Spionage, ist wohl das Verantwortungslosete, dessen sich ein Deutscher bedienen kann. Aber leider gibt es da und dort noch Fälle, wo klingende Münze höher steht als der Begriff von Ehre und Vaterlandsliebe. Und solche erbärmliche Volkswerräter, die sich wirklich dazu hergeben, sich in den Dienst einer ausländischen Macht zu stellen, verdienen nichts anderes als den Tod.

In anschaulicher Weise klären uns die Plakate auf, was die ausländische Spionage will, wie sie auftritt und arbeitet, wie wir sie zu bekämpfen haben und welche Strafe den Verräter erwartet. Den Beauftragten der Feindmächte ist kein Mittel zu gemein, um sich die Geheimnisse zu erschleichen. Zuerst als Biedermänner voll lautiher Sorge, dann als großzügige Freunde, machen sie sich an ihr Opfer heran, das dann ausgebeutet wird, wenn es einmal gefaßt ist. Da gibt es dann kein Zurück mehr. Entweder werden die geforderten Auskünfte beschafft oder der Verräter wird mit der Anzeige bedroht, die sein sicheres Ende bedeutet. Noch nie ist einer bei dieser üblen und niederträchtigen Arbeit glücklich und reich geworden, immer aber ins Unglück gestoßen worden. So erwacht uns die große Pflicht und Aufgabe, ganz gleich auf welchem Posten wir unsere Arbeit erfüllen, nie von unserer Arbeit einem Fremden gegenüber sprechen. Schwachhaftigkeit und Leichtfertigkeit, diese beiden üblen Lafter müssen ein für allemal ausgemerzt werden. Wir wollen unter Beweis stellen, daß wir die in operativer Arbeit von nationalsozialistischen Deutschland geschaffene Landesverteidigung in Form von Waffe und Geist soweit als möglich unterstützen. Die Parole jedes Deutschen muß heißen: Treue dem Führer! Schutz dem deutsche Volke! Tod dem Verräter!

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204
Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krahe; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Postdienst mit Orten der befreiten Ostgebiete.

Wie bereits bekannt gegeben wurde, ist die Versendung gewöhnlicher Briefe u. Postkarten nach einer größeren Anzahl von Orten in den befreiten Ostgebieten zulässig. Vom 15. Oktober 1939 an sind nach diesen Orten auch sonstige gewöhnliche Briefsendungen und Einschreibesendungen zugelassen. Für Sendungen nach und aus den befreiten Ostgebieten gelten jedoch, soweit die Zoll- und Devisengrenze noch nicht aufgehoben ist, bis auf weiteres die allgemeinen Zoll-Devisen- und Einjahrvorschriften.

— **Anträge auf Wiederereinstellung in die Wehrmacht.** Auf Grund zahlreicher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Wiederereinstellung in die Wehrmacht nur an die für den Antragsteller örtlich zuständigen Wehrbezirkskommandos oder Wehrmeldeämter zu richten sind. Von der Vorlage solcher Anträge an die Oberkommandos der Wehrmachtsteile ist abzusehen.

— **Schneegänge ziehen...** In den letzten Tagen konnte man über dem Rheintal die bekannten keilförmigen Züge der Schneegänge beobachten, die oft, allerdings zu Unrecht, als Vorboten eines frühen und strengen Winters gelten. Vor allem im Nied und an den Altweibern des Rheins trafen, ebenfalls aus dem Norden kommend, große Scharen der schön gezeichneten nordischen Bergfinken ein, die nach kurzer Aufenthalt noch weiter südwärts ziehen. Allerdings hat man in den letzten Jahren auch festgestellt, daß ein Teil dieser mühsameren Vogel bei uns überwintert und die Futterplätze aufsucht.



Regelmäßiger Luftverkehr Deutschlands mit neutralen Ländern.

Die Deutsche Luftflotte unterhält gemeinsam mit einigen Luftfahrtgesellschaften anderer Länder wieder einen regelmäßigen Luftverkehr. Unser Bild zeigt eine schwedische 52" im Flughafen Berlin-Rangsdorf, die auf der Strecke Berlin—Stockholm eingeleitet ist. (Scherl-Wilderdienst-M.)

Unsere Sportler haben das Wort

Jugoslawien — Deutschland 1:5

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Jugoslawien, das am Sonntag vor 20 000 Zuschauern in Zagreb stattfand, endete mit einem überlegenen deutschen Sieg, der nach der ersten Spielhälfte mit einem Torstand von 1:0 für Deutschland noch nicht feststand. Die deutsche Nationalmannschaft hat dadurch die 1:5-Niederlage gegen Ungarn in Budapest vor drei Wochen wieder ausgeglichen. Die zähen Jugoslawen machten namentlich in der ersten Spielhälfte den Deutschen schwer zu schaffen. Schon in der 8. Minute schloß schön das Führungstor. Der Torhüter Klotz hatte hierauf gegen die zahlreichen Schüsse der Jugoslawen einen harten Stand. Die deutsche Abwehr war aber ausgeglichen, hervorragend der Innensturm. Nach der Pause erzielte Szepan das zweite und wenige Minuten später schön das dritte Tor. Es gelang ihm auch noch das vierte Tor, während Szepan durch Kopfschuß 5:0 herstellte. Wenige Minuten vor Spielende gelang der jugoslawische Elf das Ehrentor durch einen Weitschuß, der den deutschen Torhüter Klotz überrumpelte. Neben den deutschen Torhütern und dem Torhüter spielte Conen hervorragend.

Städteleiterschaft Karlsruhe.

Turnerschaft Durlach 46 — Turnverein Vintenheim 13:1 (5:1). Der anhaltende Regen, der auch auf dieses Spiel keine Rücksicht nahm, hatte den Boden etwas aufgeweicht, konnte aber im großen und ganzen des Spielgeschehen wenig beeinflussen.

Das Spiel war in der ersten Hälfte einigermaßen ausgeglichen. Vintenheim hatte in den ersten Minuten reichlich Reich mit keinen Straßhöfen die fast alle neben dem Durlacher Tor landeten. Aufmerksam verfolgte die Durlacher Hintermannschaft, den kommenden Angriff der Vintenhemer, die sich aber durch zu vieles Hin und Her vor dem Durlacher Tor manch gute Gelegenheit vergaben. Die Durlacher Läuferreihe war im Angriff und Abwehr stets zur Stelle und half hinten und vorne im Sturm mit bestem Erfolg aus. Der Mittelfeld war überall zu sehen, wo es galt und ist der Mann gewesen, der den linken Sturm immer wieder nach vorne brachte, was dann bei der uneigennütigen Ballabgabe stets zu Erfolgen führte. Der Sturm war besonders schußfreudig und hatte es verstanden, durch sein schnelles Spiel die Vintenhemer Verteidigung immer wieder zu durchbrechen.

Vintenheim war im Juspel sehr ungenau, zögerte zu sehr mit dem Schuß und verpasste dadurch so manche gute Gelegenheit, das Torverhältnis zu verbessern. Während Vintenhems Hüter alle Hände voll zu tun bekam und sich, so gut es ging, ins Zeug legte, bekam Durlachs Hüter keine allzugroße Arbeit, die wenige schweren Sachen fischte er sich aber immer noch heraus.

Ueber den Spielverlauf selbst ist nicht viel zu sagen, denn das Torverhältnis spricht für sich. In der ersten Hälfte war das Spiel noch einigermaßen ausgeglichen, während in der zweiten Hälfte Vintenheim ganz abfiel und Durlach in regelmäßigen Abständen Tor auf Tor vorlegte.

Die Jugendmannschaft verlor ihr Spiel gegen den T.V. Vintenheim mit 2:14 Toren erst in den letzten Minuten, nachdem sie sich bis dahin wider gehalten hatten.

Deutschlandriege turnte in Stuttgart

Deutschlands beste Gerätturner, die augenblicklich zu einem Wettkampf zur Verfügung stehen, fanden sich am Samstag und Sonntag in der Stuttgarter Schloßturnhalle zu einem nichtöffentlichen und nur vor geladenen Gästen durchgeführten Prüfungsturnen ein.

Am Vorlaufe des Prüfungsturnens, das aus Kürübungen an Barren, Seitpferd, Langpferd, an den Ringen und am Reck sowie einer Freilübung bestand, zeigte sich wieder einmal, daß die Stuttgarter Eugen Göggel der zuverlässigste Mann der Deutschlandriege ist! Von den besten Leuten war er der einzige, der jede Übung glatt durchturnte und keinen Verleger aufzuweisen hatte, während die am einen Sechsteilpunkt vor ihm liegenden Turner Willi Stadler-Konstanz und Inno Stangl-München jeweils an einem Gerät eine Übung zum zweitenmal turnen mußten. Vor dem letzten Gerät, dem Reck, stand Göggel auf dem ersten Platz, mühte dann aber Stadel und Stangl den Vortritt lassen, die beide eine Medaille hinlegten, die Weltklasse war.

Das Wertungsergebnis nach dem Prüfungsturnen war: 1. Stangl-München und Stedel-Konstanz je 116,4 Punkte, 2. Göggel-Stuttgart 115,3 Punkte, 3. Stadler-Billingen 114,8 P., 4. Steffens-Lüdenscheid 113,9 P., 5. Haußlein-Leipzig 113,7 P., 6. Reuther-Doppau 113,1 P., 7. Krösch-Leuna 113,4 P., 8. Friedrich-München 112,9 P., 9. Wacker-Neustadt 112,3 P., 10. Böttlinger-Ludwigshafen 110 P., 11. Heinz-Jankfurt a. M. 109,3 Punkte. Müller-Leuna kam auf 94,5 Punkte, turnte aber eine Übung (Pferdprung) wegen einer Knieverletzung nicht.

Im Anschluß an das am Sonntag vormittag durchgeführte Übungsturnen stellte Reichsmannturnwart Schneider folgenden Turner zum Länderkampf gegen Finnland auf: Stadel-Konstanz, Stangl-München, Göggel-Stuttgart, Böttlinger-Billingen, Steffens-Lüdenscheid, Haußlein-Leipzig, Krösch-Leuna, Müller-Leuna, Reuther-Doppau (als Ersatzmann).

Deutschlands Pokalfuß besiegte Ungarn 6:7. Der am Samstagabend im überfüllten Zirkus zu Budapest ausgetragene Pokalturnier der Amateurboten von Deutschland und Ungarn endete mit einem knappen, aber in jeder Beziehung verdienten Sieg der deutschen Mannschaft mit 9:7 Punkten.

Der Reichssportführer hat angeordnet, daß bei sportlichen Veranstaltungen des NSRL keine Ehrenkarten mehr ausgeteilt werden. Die dadurch frei gewordenen Plätze werden verwandt zur Verfügung gestellt.

Der Deutsche Schützenverband will an allen Orten des Reiches zur Förderung des Schießsports Wettbewerbe austrichten, die allen Volksgenossen zugänglich sind. Auch die Reichs-Landesleitung unterstützt diese Bestrebungen.

Einige **Bankschreiner** u. **Maschinenschreiner** gesucht.
Durlacher Möbelfabrik **Gustav May & Sohn**
Pflanzstraße 87

Privatunterricht in
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben
B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Weitere **Waggon**
Mostäpfel u. Mostbirnen
treffen heute und morgen ein. Dieselben werden täglich an meinem Lager am Güterbahnhof abgegeben.
Tafeläpfel
trifft im Laufe dieser Woche ein
Andreas Selter, Durlach-Aue
Filiale Durlach, Adolf Hitlerstraße, Telefon 203

Tanzschule Goldschmidt
Adolf Hitlerstraße 76a
Beginn der Herbst-Kurse
Auf Wunsch wird auch Sonntagsachmittag unterrichtet
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit.
Obst- u. Gartenbauverein Durlach
Es kommt noch eine kleinere Menge **Juchter zur Ausgabe**
Termin für am Dienstaag, den 17. Okt. 1939, von 16 Uhr an in der Pflanzstr. 53 abgeholt werden.
Der Vereinsführer.

Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
Teinacher Fisch-Perle
Prospekte durch die Mineralwasserwerke AG, Bad Urberlingen

Weibliche Arbeitskräfte
zum Anmalen von **WHW-Abzeichen** gesucht
Anmeldung im Saal des Gasthauses „Krone“ Durlach (Eingang im Hof)
Chem. Fabrik Peunia G.m.b.H.